

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfach 2012: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 87 536. Fernsprecher: Dönhof 292 bis 297

# Ein Lockspitzel ertappt

## Revolver-Schütze Pantel als Nazi-Provokateur festgestellt

Der jugendliche Hakenkreuzler Pantel hat am vergangenen Mittwochabend vor dem Berliner Rathaus ohne jeden Anlaß auf zwei Reichsbannerleute acht scharfe Schüsse abgefeuert, von denen glücklicherweise nur einer traf und allerdings den einen Republikaner am Arm verwundete.

Vor seiner Verhaftung warf Pantel einen zur Abfertigung bereiten Brief von sich, der an die „Rote Fahne“ gerichtet und mit der nicht zutreffenden Adresse Berlin C 2, Bülowplatz, versehen war.

Der Brief ist ohne Unterschrift, aber nach Pantels Eingeständnis von ihm geschrieben. Der Brief trägt das Lichtbild seines Schreibers Pantel und hat folgenden Wortlaut:

**Werte Genossen!**

Ich mache Euch hiermit auf einen besonders gefährlichen Mann namens Pantel aufmerksam, dessen Bild ich beilege. Der Bursche ist sehr gefährlich, der haut uns noch mal die ganze rote Jungfront kaputt. Die Jungarbeiter gehen in Massen zu ihm über. Er hat unter der Jungarbeiterchaft gewaltigen Anhang, so wie einst Horst Wessel. Dieser Mann ist so gefährlich, daß er umgelegt und beseitigt werden muß. Neben Horst Wessel ist noch Platz für ihn. Die „Rote Fahne“ möge ihn anprangern und sein Bild bringen. Der Bursche wohnt im Fischerkiez.“

Zum Schluß heißt es dann: „Nieder mit die Hitler-Sau!“

Pantel wohnt tatsächlich in jenem Charlottenburger Winkel, der „Fischerkiez“ genannt wird und in dem Prügeleien, Stechereien und Schießereien jugendlicher Rechts- und Linksradikaler fast schon alltäglich sind. Pantel macht einen geistig höchst minderwertigen Eindruck, er hat einen Kopf, der für den kräftigen Körper viel zu klein ist und er ist offenbar von einem krankhaften Geltungsbedürfnis, einer Art Großmannsjucht, befallen.

Es ist möglich, daß dieser Brief an das Hauptquartier des „Erdfeindes“ die vermeintlich einem anderen Nazi-Führer drohende Kommunistenroche auf Pantel ablenken sollte, indem er sich als besonders „gefährlichen“ und erfolgreichen Werber hinstellt. Jedenfalls sollte dieser Urkasbrief gegen den Schreiber selbst, die Nordhebe steigern, womöglich durch ein Attentat auf Pantel eine Nachaktion der Hakenkreuzler, dadurch wieder einen Gegenstoß der „Antifa“ hervorrufen und so fort in jener unaußwählbaren Reihe von Bluttaten, die nun seit Jahr und Tag Deutschland makedonisieren.

Es ist eine typische Lockspitzelprovokation, die hier ein ganz junger Mensch verübt — eine niederträchtige Fälschung, begangen, um dem Blutstrom neuen Zulauf zu verschaffen.

Das ist eine Frucht jener grenzenlosen Hege, die offensündige Synchopathen „streng legal“ tagaus, tagein — und natürlich streng legal — treiben und mit der sie den Geist der Massen in einer Art verblöden, die auf dem geeigneten Boden kranker Hirne solche Ernte bringt!

## Wahlsieg der Arbeiterpartei.

London-Islington gut gehalten.

London, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Die Erstwahl in dem Londoner Wahlkreis Islington für die verstorbenen Labour-Abgeordnete Ethel Bentham führte zu einem erfreulichen Erfolg der Arbeiterpartei. Ihre Kandidatin Frau Manning wurde mit 2277 Stimmen Mehrheit gewählt.

Dieses Ergebnis ist bemerkenswert, weil es dem „Reichskreuzfahrer und Reichsfreihändler“ General Critchley trotz riesiger Propaganda der Beaverbrook- und Kothermere-Presse nicht gelungen ist, den Wahlkreis zu erobern. Lord Beaverbrook, der sich mit einer Anzahl öffentlicher Reden am Wahlkampf beteiligt hat, wird von den Konservativen bitter angegriffen, weil er den Sozialisten durch Spaltung der konservativen Stimmen den Wahlkreis ausreißt. Tatsächlich ergaben die konservativen und Reichsfreihändlerstimmen eine Mehrheit von beinahe 5000 über die Stimmen der Arbeiterpartei.

# 1 Räuber stürmen U-Bahnhof

## Kassiererin auf Onkel Toms Hütte überfallen und beraubt

Ein Raubüberfall, der in der Art seiner Ausführung an die unruhigen Zeiten der Jahre 1922/24 erinnert, wurde in der vergangenen Nacht auf dem U-Bahnhof Onkel Toms Hütte ausgeführt. Eine Bande von sieben Räubern besetzte diesen Bahnhof und hielt das anwesende Personal in Schach. Ohne daß jemand in der Lage gewesen wäre, ihnen erfolgreich Widerstand zu leisten, raubten sie die Kassen aus und flüchteten mit der Beute in den nächtlichen Grünwald, in dem sie entkamen. Nach vorläufiger Schätzung sind den Räubern etwa 150 Mark in die Hände gefallen. Alle polizeilichen Maßnahmen haben sich bisher als vergeblich erwiesen. Von den Räubern ist keine Spur mehr vorhanden.

Der U-Bahnhof Krümme Bante hat zwei Ausgänge. Am Donnerstagabend war nur der Ausgang geöffnet, der zur Riemelstraße führt. Die Kassiererin Gertrud Stübbe hatte kurz nach

Zweifel der Aufsicht, der draußen den Verlauf des Überfalls abgewartet hatte. Da er immerhin mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß noch verspätete Fahrgäste erscheinen würden, so konnte er sich natürlich nicht maskieren. Der Wächter war ohnungslos an ihm vorbeigegangen und wie die anderen gezwungen worden, die Hände hochzuheben.

Die Räuber trieben die Eingeschühterten vor sich her auf den Bahnsteig und drohten, sofort zu schießen, wenn einer Miene machte, sie zu verfolgen.

Wie der Bittg rannnten sie dann der Treppe zu, die Stufen hinauf und in den Wald hinein. Einer der Schaffner rief durch den Fernsprecher die Zentrale an, von der aus das Ueberfallkommando alarmiert wurde. Obwohl das Kommando und Beante des 161. Reviers so schnell als möglich an den Tatort eilten, war von den Räubern nichts mehr zu sehen.

Wie sicher sich die Banditen gefühlt haben, geht daraus hervor, daß keiner geschossen hat, sondern, daß alle nur gedroht haben. Wie sie an den Tatort herangekommen sind, weiß man nicht. Sicher ist nur, daß sie keinen U-Bahnzug benutzt haben. In den frühen Morgenstunden traf Kriminalkommissar Werneburg mit den Beamten des Raubdezernats und einigen Suchhunden am Tatort ein. Einer der Räuber hat eine Patrone 6,35 verloren. Die Suchaktion mit den Hunden ist jedoch abgebrochen worden.

Der U-Bahnhof Onkel Toms Hütte ist der Zugangsbahnhof zu der von der Gehag erstellten Großsiedlung am Fischtal im Norden Zehlendorfs. Seit Monaten bemüht sich, so wird uns mitgeteilt, die dortige Einwohner- und Siedlungsverwaltung um dauernden polizeilichen Schutz der Siedlung. Von Zeit zu Zeit sieht man dann ein paar Tage lang Postkriegerstreifen, ohne daß man die Gewißheit hat, daß dieser Schutz zu einer dauernden Einrichtung wird. Würde am Eingang zum U-Bahnhof Onkel Toms Hütte, wie z. B. schon seit Jahren an dem feineswegs verkehrsreicheren U-Bahnhof Thielplatz, ständig ein Polizeiposten stehen, wäre der Überfall unmöglich gewesen.

# Heute abend

## Kundgebung des Reichsbanners im Sportpalast — Beginn: 8 Uhr

1 Uhr ihre Tageslohnung abgerechnet und das Geld zur Ablieferung bereitgelegt. Sie zog von den Fingern drei Ringe ab, die sie zu tragen pflegt, legte sie auf den Tisch und bog sich zum Waschbecken, um ihre Hände zu reinigen. Plötzlich hörte sie vor ihrem Schalter die Tritte mehrerer Leute und wunderte sich, wer zu so später Stunde noch kam. Als sie an das Schalterfenster ging, sah sie zunächst

drei Männer, die Masken vor den Gesichtern hatten.

Simmer noch ahnte sie nichts Böses, glaubte vielmehr, die Leute kämen von einem Maskenfest und wollten Fahrtkarten lösen. Da an ihrem Schalter nichts mehr verkauft wurde, die Karten Ausgabe zu dieser Zeit von zwei Schaffnern an der Sperre besorgt wird, so winkte sie den vermeintlichen Fahrgästen zu, sich dorthin zu wenden. Statt zu gehen,

hob einer der Männer das Bein hoch und trat in die Schallerhelbe hinein.

die flirrend zerpfütterte. Durch die Öffnung richteten zwei der Männer Revolver auf die Kassiererin und forderten sie auf, herauszukommen. Da sie sich in dem kleinen Raum nirgends verbergen konnte und befürchten mußte, daß geschossen werden würde, trat sie aus der Tür. Erst jetzt sah sie, daß es noch mehr als drei Personen waren. Während einer der Räuber bei dem wehrlosen Mädchen stehen blieb und sie mit der Waffe in der Hand bewachte, ging ein anderer in den Kassenraum hinein und steckte das ausgestapelte Geld, zusammen 111,93 Mark, in die Tasche. Barisch wurde sie dann angefordert, zu sagen, ob noch mehr Geld vorhanden sei. In ihrer Angst zeigte die Kassiererin auf einen kleinen Schrank, in dem in einem Säckchen noch 34,50 Mark Wechselgeld standen. Auch das steckte der Räuber zu sich. Inzwischen war den Schaffnern an ihren Ständen aufgelassen, daß am Kassenraum eine merkwürdige Unruhe war. Als sie hingingen, um nachzusehen, wurden auch sie von drei Männern mit Waffen in den Händen gezwungen, ihre Hände hochzuheben. Sie mußten mit ansehen, wie die Täter sich des Geldes bemächtigten. Jeder Widerstand wäre zwecklos gewesen, da angesichts der Uebermacht niemand etwas hätte ausrichten können.

Plötzlich kam auch der Wächter, der nachts den Bahnhof kontrolliert, mit erhobenen Händen die Treppe hinunter.

Ihm folgte — auch eine Pistole in der Hand — ein großer kräftig gebauter Mann, dessen Gesicht unmaskiert war. Dieser war ohne

## Sonderschutz für Jugendliche.

### Die Forderung von hundert Jugendverbänden.

Der Reichsregierung und den Fraktionen des Reichstages sind am Donnerstag Eingaben des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, der Spitzenorganisation von mehr als 100 Reichsjugendverbänden aller Richtungen, zugeleitet worden, in denen die beschleunigte gesetzliche Regelung eines Sonderschutzes für jugendliche Arbeitnehmer aufgestellt wird.

Die Forderungen beziehen sich auf eine Herabsetzung der Arbeitszeit erwerbstätiger Jugendlicher bis zu 18 Jahren, auf Verbot der Nachtarbeit, auf Einführung des Sonnabend-Frühschlusses, auf das Verbot der Sonntagsarbeit und auf die Gewährung eines bezahlten Mindesturlaubs von 21 Kalendertagen für jugendliche Arbeitnehmer unter 16 Jahren und von 14 Kalendertagen für Arbeitnehmer vom 16. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre.

Die Forderungen des Reichsausschusses werden durch statistische Angaben über die Arbeitsverhältnisse Jugendlicher belegt. Nach den Erhebungen des Reichsausschusses muß jeder dritte Jugendliche mehr als 48 Stunden in der Woche arbeiten, jeder achte Jugendliche muß Sonntagsarbeit leisten, jeder zweite Jugendliche hat keinen Wochenend-Frühschluss, jeder vierte Jugendliche erhält überhaupt keinen Urlaub.

In seiner Eingabe an die Reichsregierung drückt der Reichsausschuss als seine Ueberzeugung aus, daß der heutige Staat seiner Jugend kein edleres Geschenk machen, die Jugend nicht besser von seiner hohen Aufgabe, Gerechtigkeit zu üben, den Schwachen und Unmündigen Schutz zu gewähren, überzeugen kann, als daß er durch Gesehenskraft der erwerbstätigen Jugend eine ausreichende Freizeit und damit den Lebensraum gewährt, in dem die Jugend sich bilden und gebildet werden kann zu reifen, Volk und Staat mittragenden Menschen.



# Reichsbanner im Lustgarten.

Alle anderen Aufzüge am Sonntag polizeilich untersagt.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit:

Am Sonntag, dem 22. Februar, findet im Lustgarten eine Kundgebung des Reichsbanners statt. Der Aamarsky beginnt um 12.30 Uhr. Alle anderen Kundgebungen, wie sie verschiedentlich in der Presse angekündigt wurden, sind für den 22. Februar im Lustgarten verboten. Mit Rücksicht auf offenbar beabsichtigte Störungen wird darauf hingewiesen, daß die Polizei die zugelassene Kundgebung des Reichsbanners gegen Störungen jeder Art schützen und eine etwaige Beeinträchtigung des Versammlungsrechts mit allen Mitteln verhindern wird. Auf die strafrechtlichen Folgen von Versammlungsstörungen wird hingewiesen. Andere Aufzüge als die genehmigten werden in Durchführung des bestehenden Demonstrierensverbots nicht geduldet werden.

# Spaniens Monarchistenkabinett.

Regierungsprogramm verspricht und droht.

Madrid, 20. Februar. (Eigenbericht.)

Die neue Regierung hat in der Nacht zum Freitag eine Proklamationsbeschlüsse, worin sie sich zunächst als eine Regierung der Sachlichkeit und der Versöhnung hinstellt. Zwar seien alle Minister überzeugte Monarchisten, doch wären sie gewillt, die Ueberzeugungen der Opposition zu respektieren, so lange sie sich im Rahmen der Gesetzlichkeit halte.

Die Nationalversammlung werde volle Freiheit zur Reform der Verfassung haben, doch unter der Bedingung, daß auch sie die Grenzen der Gesetzlichkeit nicht überschreite.

Unbegreiflich dagegen werde sich die Regierung zeigen, wenn irgendwer versuchen sollte, die öffentliche Ordnung zu stören.

Im Finanzprogramm der Regierung wird eine „teilweise Aufwertung der Währung“ und eine „harmonische Lösung“ des katholischen Problems versprochen. Von einer Umwälzung ist in der Erklärung nicht die Rede.

# Alfonso's letzter Trumpf.

London, 20. Februar.

Der Madrider Berichterstatter des „Daily Herald“ hatte trotz der scharfen Ueberwachung im Gefängnis eine Unterredung mit dem republikanischen Führer Zamora. Dieser meint, daß die öffentliche Meinung sich in scharfem Gegensatz zu der gegenwärtigen Regierung befinde. Das jetzige Kabinett könne nicht lange im Amt bleiben, da die Meinungsverschiedenheiten unter den Ministern sehr groß seien. Der König habe mit diesem Kabinett seinen letzten Trumpf ausgespielt.

# Kommunistentheater vor Gericht.

Der Ueberfall auf den Polizeipräsidenten in der Berufungsinstanz.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I begann heute die Verurteilungsverhandlung gegen den 24jährigen Kommunisten Hermann Heindrich, der am 7. November u. J. in dem Prozeß gegen die Kommunisten Schwarz und Wille dem Polizeipräsidenten a. D. Jürgel ein Schlag versetzt hat.

Polizeipräsident a. D. Jürgel, der nach seiner erfolgten Vernehmung im Begriff war, den Gerichtssaal zu verlassen, wurde ganz unerwartet von dem Jungen Heindrich mit den Worten „Arbeitermörder“ angefallen. Später meinte er noch: „Wenn ich eine Knarre gehabt hätte, so wäre noch ganz was anderes passiert.“ Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte Heindrich von der Anklage der Bedrohung freigesprochen, ihn jedoch wegen tätlicher Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Zur heutigen Verhandlung sind vom Verteidiger Dr. Litten 67 Zeugen geladen. Der Erste Staatsanwalt Dr. Köhler beantragt, sämtliche von der Verteidigung gestellten Zeugen nicht zu vernehmen. Die Rechtslage, erklärt er, sei die, daß die Vernehmung sich auf die von der Verteidigung gestellten Zeugen zu erstrecken habe, sofern die Ladungen nicht in Verhinderung abgesehen und das Beweismittel erheblich sei. Die Verhinderung abgesehen liege aber auf der Hand. Das Gericht sei erst in den allerletzten Tagen durch die Ladung dieser Zeugen gewissermaßen überrascht worden. Aus einer Bagatelldinge soll eine politische Demonstration gemacht werden. Die Absicht gehe auch aus dem Beweissthema selbst hervor. Die Zeugen sollen bekunden, daß die Polizei am 1. Mai auf Veranlassung des damaligen Polizeipräsidenten Jürgel ermordet, geraubt, gestohlen und wie weiß was noch alles getan habe. Dies Beweissthema sei aber auch für die Sache unerheblich. Es sei denn, es könne erwiesen werden, daß der Polizeipräsident einen Arbeitermord veranlaßt habe. Von der subjektiven Seite könne ja unterstellt werden, daß der Angeklagte bei seinem Ruf „Arbeitermörder“ auf Grund von Zeitungsnachrichten der Ueberzeugung gewese sei, es liege ein schuldhaftes Verhalten des Polizeipräsidenten vor. Aus all diesen Gründen, schließt Erster Staatsanwalt Köhler seine Erklärungen, bitte ich das Gericht, sich lediglich auf die Tatsachen zu beschränken.

Rechtsanwalt Dr. Litten widersprach dem Ersuchen des Oberstaatsanwalts und stellte eine große Anzahl neuer Beweisstücke, die Hinzuziehung von Sachverständigen, Verlesung von Protokollen u. d. m. Für den Fall, daß das Gericht diesen Beweisstücken stattgeben sollte, müsse er auch auf die Vernehmung der 67 von ihm gestellten Zeugen bestehen.

Oberstaatsanwalt Köhler bat, sämtliche eben gestellten Beweisstücke abzulehnen.

# Sechs Kinder verbrannt.

Brandunglück in einem spanischen Dorf.

Paris, 20. Februar.

Ein furchtbares Unglück, bei dem sechs Kinder verbrannten, ereignete sich am Donnerstag in dem kleinen spanischen Dorf Hanyos in der Provinz Añón. Ein Landwirt und seine Frau waren in die Stadt gefahren, um Einkäufe zu machen, und hatten ihre vier Kinder und zwei Katzen im Alter von drei bis sieben Jahren in der Wohnung eingeschlossen. Als sie abends zurückkehrten, stellten sie zu ihrem Entsetzen fest, daß ihr Haus nur noch ein Trümmerhaufen war, in dem die Dorfbesohner die vollkommen verkohlten Leichen der unglücklichen sechs Kinder suchten. Man nimmt an, daß eins der Kinder mit Streichhölzern gespielt hatte und so Feuer ausgekommen war, das das Haus in Asche legte.

# Der Feldzug gegen die BVO.

Zusammenbruch einer Verleumdung

Der deutschnationalen Stadtverordnete und „Arbeitervertreter“ Barthels hat in der Stadtverordnetenversammlung am 8. Januar erklärt:

Im Bahnhof X war ein Schaffner beschäftigt, der Fahrkarte eine unterschlagen hatte. Er wurde sofort abgelöst und als Wagenwäscher weiterbeschäftigt. Dann wurde er am Bahnhof Kaffierer der Bahnhofskasse. Dort hat er 100 M. unterschlagen. Dann kam er nach Dahlem als Wächter bei der Straßenbahn, wo er da draußen an der Untergrundbahn stehen mußte. Da hat er in der Untergrundbahn ein Portemonnaie mit 250 M. gefunden und den Fund unterschlagen. Dieser Mann ist heute noch im Dienst.

In der Stadtverordnetenversammlung am 15. Januar hat Stadtrat Reuter diese Angaben des Stadtverordneten Barthels als un wahr bezeichnet. Darauf hat Barthels in der Stadtverordnetenversammlung am 21. Januar seine Behauptungen nicht nur aufrecht erhalten, sondern sie in verschärfter Form wiederholt.

Darauf hat die BVO dem Beschuldigten, Wagenwäscher K., am 27. Januar gekündigt und der Arbeiterrat hat beim Arbeitsgericht Klage auf § 84 BVO. erhoben, die am Mittwoch verhandelt wurde.

Als erster Zeuge wurde Stadtverordneter Barthels vernommen. Aus eigener Kenntnis weiß er nichts von alledem, was er als angeblichen Beweis für die Korruption bei der BVO. öffentlich hinausposaunt hatte. Vor Gericht trat Barthels ziemlich kleinlaut auf. Er berief sich auf „Material“, das ihm seine „Gewährsmänner“ zugetragen hätten. Aber von seinem „Material“ konnte Barthels nichts vorlegen, auch seine „Gewährsmänner“ traten nicht in Erscheinung. Es zeigte sich vielmehr, daß seine Angaben lediglich auf haltlosen Klatsch überwollender Parteifreunde des Barthels zurückzuführen sind.

Durch einwandfreie Zeugen wurde folgendes festgestellt: Der gekündigte K., der seit 1914 im Dienst der BVO. bzw. ihrer Vorgängerin steht, hat im Jahre 1928 als Schaffner Fahrkarte außerhalb der Nummernfolge verkauft. Einen Vorteil hat er davon nicht gehabt und konnte er auch nicht haben, denn bei der Abrechnung muß ja der Schaffner das Geld für die verkauften Fahrkarte abliefern. Aber der Verkauf außer der Reihe verstößt gegen die Dienstvorschrift. Deshalb wurde K. dem Fahrdienst entzogen und als Wagenwäscher beschäftigt.

So haben also verleumderische Burlesken aus der Uebertretung einer Dienstvorschrift ein strafwürdiges Vergehen gemacht. Noch über schämt Barthels mit seiner Behauptung von der Unterschlagung bei der Bahnhofskasse ab. In dieser Hinsicht wurde festgestellt, daß die Angestellten auf dem Bahnhof X eine private Kasse für private Zwecke (Kranzspenden bei Beerdigungen, Unterstützung notleidender Kollegen usw.) haben.

K. war zweiter Kassierer dieser Kasse und hat — wie der Vorstand befandete — die von ihm eingezogenen Beiträge pünktlich abgeliefert. Als er einmal durch einen Todesfall in Geldverlegenheit kam, hat er vom Vorstand ein Darlehen von 39 M. erhalten, was längst zurückgezahlt ist.

Nun die angebliche Fundunterschlagung. An der Endhaltestelle der Straßenbahn in Dahlem fand K. in einem von den Fahrgästen verlassenen Wagen eine Brieftasche mit 250 M. und nahm sie an sich, um sie, der Dienstvorschrift gemäß, nach Schluß seines Dienstes im Büro abzuliefern. Aber sogleich kamen drei Herren, fragten nach der Brieftasche und ob K. sie gefunden habe. K. verneinte, denn die Dienstvorschrift verlangt, daß er Fundfächer nicht an die Nachfragenden ausliefern, sondern im Büro abgeben muß. Dies den Berlekern zu sagen, scheute sich K., denn er fürchtete, die drei Herren würden ihm die Brieftasche gegen seinen Willen abnehmen. Dem Bahnhofsvorwaller hat K. dann die Brieftasche ohne weiteres abgeliefert.

Der als Zeuge vernommene Bahnhofsvorwaller bezeichnete das Verhalten des K. gegenüber dem Berlekern zwar als nicht korrekt, aber nach Lage der Sache durchaus verständlich. Das ganze Verhalten des K. widerspreche der Annahme, daß er den Fund habe unterschlagen wollen.

Nach diesem Ergebnis der Beweisaufnahme, das mit dem Inhalt der Personalakten der BVO. übereinstimmt, mußte man sich wundern, daß K. auf Grund der Verleumdungen, deren Haltlosigkeit der BVO. bekannt war, gekündigt worden ist. Der Personalchef der BVO., Heidenreich, gab dafür folgende Erklärung:

„Wir wollen eine gerichtliche Klärung, in der Annahme, daß dann die fortgesetzt gegen uns ausgeübten Verleumdungen ein Ende nehmen. Wir werden uns überlegen, ob wir K., wenn wir verurteilt werden, wieder einstellen. Mag er dann die Urheber und Verbreiter der Verleumdungen für den ihm entstandenen Schaden ersatzpflichtig machen.“

Hierauf glaubte der „Nationale“ Barthels wohl, sich salbieren zu müssen. Er gab die Erklärung ab, daß er jetzt einsehe, daß ihn seine Gewährsmänner vollkommen falsch informiert haben.

Das Gericht kam, wie nicht anders zu erwarten, zu dem Urteil, daß K. weiter zu beschäftigen oder mit 1425 M. zu entschädigen ist, da sich alle ihm gemachten Vorwürfe als unzutreffend erwiesen haben.

Wie sehr es Herrn Barthels darauf ankam, der BVO. ein auszuweichen, wozu er sich des Schaffners K. bediente, ergibt die Tatsache, daß er von einem sozialdemokratischen Stadtverordneten, der Angestellter der BVO. ist, zweimal aufgefordert wurde, die Akten des Falles einzusehen, um sich noch revidieren zu können. Barthels hat das beide Male abgelehnt. Erst mußte der Apparat des Arbeitsgerichts in Bewegung gesetzt werden, um zu zeigen, wie leichtfertig ein deutschnationaler Arbeitersekretär mit der Ehre Andersgestimmter umspringt, wenn er politische Geschäfte machen will.

# Nationale Sorgen.

# Deutsche Zeitung

Die Flöte Friedrichs des Großen geteilt

Das ist die wichtigste Meldung der heutigen „Deutschen Zeitung“, des „Nationalen“ Hauptorgans der Patriotenväter. Mögen Millionen von Arbeitstollen nach Brol schreien, die Hauptsache ist: ... die Flöte, die Flöte geteilt!

# Straßenraub in Weipenssee.

1100 Mark Lohngehalt geraubt.

In Weipenssee in der Franz-Josef-Straße wurde heute mittag die Kontoristin einer Großwäscherei und -Zärerei, die 1100 M. Lohngehalt von der Bank abgehoben hatte, von zwei Burlesken niedergeschlagen und beraubt. Schwerverletzt wurde die Ueberfallene ins Krankenhaus gebracht. Einer der Täter wurde festgenommen.

# Der Wilmersdorfer Kanonenschütze.

Er verschöß Bleifugeln, die er selbst geschossen hatte.

Die Auserziehung der seltsamen Schießerei am Ludwigskirchplatz in Wilmersdorf wird jetzt von der politischen Polizei geführt.

Nach seinem ersten Verhör auf der zuständigen Revierwache wurde der Schütze, der 38 Jahre alte Johannes Lautken, zunächst wieder entlassen. Er hatte seiner Festnahme keinen Widerstand entgegengesetzt, tat ganz harmlos und schien sich über die Aufregung, die er verursacht hatte, zu freuen. Es bedrückte ihn nur, daß man sein selbstgeschicktes Geschütz beschlagnahmt hatte und nicht wieder herausgeben wollte. Seine Hoffnung, als Erfinder anerkannt zu werden, ist wohl endgültig begraben. Die sonderbare Kanone, die er gebaut hat, erinnert an die Testinas, System Flaubert, nur daß sie stärker ist und auf einer selbstmöglichen Kasse montiert war. Lautken war bei den Kindern in seiner Gegend überaus beliebt. Wenn er mit seinem Geschütz zum „Arbeitsessen“ in den Grunewald zog, hatte er gegen ihre Begleitung nichts einzuwenden. Die Ausfahrten wurden ihm aber untersagt, denn wenn er von den Anhöhen nach der Hand herüberschöß, beunruhigte er die Fahrgäste der vorbeifahrenden Dampfer.

Lautken selbst war früher Bankbeamter und arbeitete auch eine Zeitlang in einer Munitionsfabrik in Spandau. Dort hat natürlich seine Vorliebe für Geschützbau reiche Nahrung gefun-

den. In seiner Wohnung wurden nennenswerte Mengen Munition nicht gefunden, nur noch ein Tesching, mit dem er im Zimmer geschossen hat. Auch der Schaden, den die Kanonade an den Gebäuden gestem angerichtet hat, ist nicht sehr beträchtlich. Er versenkte Bleikugeln 10,5 Millimeter stark, die er selbst geschossen hatte. Sie sind zu weich, um Durchschlagkraft zu haben. Im Laufe des Tages wird Lautken dem Kreisarzt zur Untersuchung vorgeführt werden.

# Meuterei bei Hiller.

Die Nazi-Funktionäre in Görlitz streifen.

Bei den Hakenkreuzern sieht es nicht gut aus. An allen Ecken und Enden werden Gauleiter, Ortsgruppenführer und ähnliche Respektspersonen ihrer Ämter enthoben. Hillers Erfolg an die „rauhes Kämpfer“ gewährt einen deutlichen Einblick in die inneren Zustände der Nationalsozialistischen Partei. Jetzt ist es in Görlitz sogar zu einer Meuterei gekommen. „An alle Pg.“ dieser Stadt verstreut die Reichstagsabgeordnete und Telegrapheninspektor Jenzen ein Rundschreiben Nr. 1 vom 14. Februar 1931, in dem mitgeteilt wird, daß der Gauleiter Brüdner den bisherigen Ortsgruppenleiter Schußig vom Dienst suspendiert habe, veranlaßt durch die außerordentlichen Verhältnisse in Görlitz. Jenzen sei mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt worden und er habe angeordnet, daß alle Funktionäre der Bewegung bis auf weiteres in ihren Dienststellen verbleiben und ihre Arbeiten ordnungsgemäß durchzuführen hätten. Diese Anordnung ist aber nicht befolgt worden, und das wird in dem Rundschreiben folgendermaßen festgestellt:

„Die Funktionäre der NSD. Görlitz haben aber zum überwiegenden Teil auf gemeinsame Beratung ihre Ämter niedergelegt. Damit haben sie, gewollt oder ungewollt, die Absicht des Pg. Gauleiter auf schnelle reichungslose Uebernahme und Weiterführung der propagandistischen und verwaltungsmäßigen Geschäfte durchkreuzt. Dieser Versuch, Schwereigkeiten zu bereiten, bedeutet Meuterei.“

Zum Schluß wird jeder Pg., „der in Adolf Hiller seinen obersten Führer, in Hellmuth Brüdner dessen Stellvertreter sieht“, dazu aufgemuntert, der nationalsozialistischen Bewegung auch in Görlitz zum Aufschwung zu verhelfen. Wir glauben, daß es mehr ein Aufschwung sein wird!

# Drei Millionen — oder!

Nazi gegen die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“.

Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ hat seit einiger Zeit unter den Angriffen der Nazis zu leiden. Neben andern Vorwürfen wird ihr auch der „Verjudung“ gemacht. Es kam schließlich zu einem „Vorentscheid“ zwischen den streitenden Parteien, der aber zu keinem definitiven Friedensschluß führte. Und zwar, wie die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ mittels, aus folgendem Grunde:

Rechtsanwalt Dr. H. Fröhlich, Leipzig, der sich als Rechtsberater der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ausgab, drohte mit der Mobilisierung der RSDAP, wenn sich die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ nicht bereitfände, eine hohe „Entschädigungssumme“ an diejenigen ihrer Anhänger zu zahlen, die seinem politischen Einfluß zugänglich seien. Er nannte die Summe von 3 Millionen Mark als Basis für eine Verständigung. In dem Vorentscheid hätten nur die immateriellen, aber nicht die materiellen Dinge ihre Entschädigung gefunden. Die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ droht daraufhin die weiteren Verhandlungen ab-

Wir haben keine Veranlassung, in diesem Streit Partei zu nehmen. Unklar bleibt nur, wofür die Anhänger des Nazi-Rechtsberaters „entschädigt“ werden sollen und wie eine Verständigung durch Zahlung von 3 Millionen befördert werden kann.



# Film, Kultur und Unkultur

## Wirth im Kreuzfeuer der Kritik

Im Haushaltsausschuß wurde die politische Aussprache über den Haushalt des Reichsministeriums des Innern fortgesetzt. Der Wirtschaftsparteiler Baegold sprach sich auf Grund zweimaliger Vorführungen des Remarque-Films gegen dessen Verbot aus. Der bayerische Volksparteiler Freiherr v. Thüngen sprach für das Verbot. Auf Zwischenfragen Sollmanns ergab sich, daß er zwar das Buch gelesen, den Film aber überhaupt nicht gesehen hatte. Derselbe Abgeordnete trägt kommunistisches Freideckermaterial vor und möchte damit die Sozialdemokratie belasten, ohne zu erkennen, daß diese zum Teil sehr rohen Flugchriften gegen die „Konkordanzmarxisten“, also gegen die Sozialdemokratie, gerichtet sind.

Am Donnerstag hatte der Kommunist Eißler unvorsichtigerweise bestritten, daß die kommunistische Bewegung in Deutschland russisches Agitationsmaterial verbreitet. Nun mußte er erleben, daß der Reichsinnenminister Dr. Wirth ihm eine endlose Liste von Schriften Moskows vorlas, die in Deutschland von den kommunistischen Organisationen auch unter der Jugend verbreitet werden. Der Minister wandte sich dann gegen die Roheit der nationalsozialistischen Werbearbeit und verlangte, daß die kirchlichen Instanzen ebenso wie bürgerliche Gruppen sich mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen.

Als im alten Preußen ein Sozialdemokrat, der Physiker Dr. Krons, ein einwandfreier Wissenschaftler, Privatdozent werden sollte, hätten sich Massen von Professoren dagegen aufgeführt. Wenn jetzt ein Nationalsozialist ohne die nötigen wissenschaftlichen Voraussetzungen berufen werde, sei Schwelgen im Professorenwalde.

Es gäbe keinen Bürgerkrieg, denn die Polizei sei in der Lage, jeden Versuch dazu niederzuschlagen. Den in ihrer Presse und ihren Interpellationen über Spitzelerei klagenden Nazis sagte der

## Die Privatfanone.

Endlich ward uns in Berlin  
Ein uralter Traum lebendig:  
Ein Kanonchen häute sich Herr Rautkin  
Und machte damit sich selbständig.

Er hat die Umlandstraße hinauf  
Ganz ohrenbetäubend gebollert.  
Drei Dachziegel sind dadurch vom Knau  
Der Ludwigskirche getroffen.

Das Publikum süßte sich peinlich berührt:  
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?  
Derartiges wird doch nur ausgeführt  
Von Goebbels und seinen Leuten.

Doch daß hier mit feldern Privatgeschütz  
Ein Bürger, ganz unpolitisch  
Die Straße setzt unter Donner und Blitz —  
Das macht die Sachlage trübsüch.

Findet er Anlaß, was soll dann geschehn?  
Man kam es sich leicht ausmalen:  
In Gärten, in Rasenflächen emstlich  
Kanonabfeuer-Fiskalen.

Für W Pfennig, als Mann der Tat  
Kann jeder „drei Scharje“ abfeuern.  
Was tut man dagegen nur? — Halt, ein Rat:  
Man muß dies Vergnügen — besteuern!

Jonathan.

Reichsminister, daß aus den Reihen der Nationalsozialisten selbst eine Menge Leute sich gegen Geld anbieten, Nachrichten zu liefern, so auch aus Thüringen.

Abgeordneter Crispian (Soz.) wandte sich mit großer Schärfe gegen das Verbot des antisozialistischen sozialdemokratischen Trüdfilms. Alles, was in dem Film gegen die Nationalsozialisten dargestellt werde, beruhe auf Tatsachen: Mordhiebe, Mord und Totschlag, Herabwürdigung der Republik und ihrer Organe. Es liege ein nationalsozialistischer Film vor, der als Wahrscheinliches Berlin darstellen, mit einem Ring durch die Nase, und korrupte Bonzen führten diesen Bären (Zuruf bei den Soz.: Und so etwas wird nicht verboten!). In diesem erlaubten Nazi-Film werden die Parlamente als Schwabhuben dargestellt. Glauben Sie nicht, daß wir ganz andere Aufmärsche veranstalten könnten, wenn wir mit den Mitteln der Nationalsozialisten solche Filme fördern wollten? Für das Verbot unseres Trüdfilms wird auch angeführt, daß ein Unternehmer Lohnforderungen ablehnt, obwohl er noch Geld habe. Es kommt doch alle Tage vor, daß leistungsfähige Firmen Lohnnachbesserungen nicht bewilligen. Standeslos ist, daß die Oberprüfstelle für das Verbot des Films anföhrt, die Nationalsozialisten seien beleidigend herabgesetzt und müßten geschützt werden, auch wenn sie den Staat angreifen. Ebenso toll ist es, wenn für das Verbot angeführt wird, darin werde Hitler tarifiziert. (Zuruf Sollmanns: Wie ist das möglich. Der Original-Hiller ist doch eine Karikatur.) Was gehen der Oberprüfstelle die Kämpfe zwischen uns und den Nationalsozialisten an? Dieses Urteil hätte von der Reichsleitung der Nationalsozialisten nicht anders formuliert werden können. Mit solchen Urteilen muß Schluß gemacht werden.

Abgeordneter Crispian fragt ferner, ob im Reichsinnenministerium Pläne bestehen für eine Reform des organisatorischen Aufbaues des Rundfunks. Minister Wirth antwortet mit ja. Weiter fragt Crispian, ob die Absicht bestehe, daß die am Rundfunk interessierten Kreise rechtzeitig zur Beratung der Reorganisationspläne hinzugezogen werden. Der Reichsinnenminister sagte, er wäre dazu bereit.

Abg. Bröckl (Soz.) kritisierte die Vereinbarungen Wirths mit Thüringen, die von Thüringen nicht eingehalten werden. Verschiedene Versammlungsverbote, Maßnahmen gegen das Reichsbanner und Maßnahmen gegen republikanische Beamte haben gezeigt, daß sich der thüringische Innenminister Fried nicht an diese Vereinbarungen hält.

Innenminister Dr. Wirth erwiderte, hinsichtlich der Schulgebete sei ihm kein Fall gemeldet worden, wonach die als verfassungswidrig gekennzeichneten Gebete heute noch an den Schulen verwendet würden. Er habe um entsprechende Unterlagen. Von sozialdemokratischer Seite wurde ihm die Frage vorgelegt, ob er bereit sei,

Lehrer, die solche Mitteilungen machten, dann auch gegen die nationalsozialistische Maßregelung in Schutz zu nehmen.

Abg. Schred (Soz.) hält dann eine Rede, die auf den ganzen Haushaltsausschuß einen außerordentlich starken Eindruck machte. Er begann mit dem Hinweis, daß das Bürgertum seinen „Kampf gegen die bolschewistische Unkultur“ in Formen führe, die mancher der bolschewistischen Äußerungen durchaus die Waage hielten. Zu dem Verbot des Remarque-Films sei zu sagen, daß der Behauptung, er stelle die deutsche Niederlage dar, auf das Entscheidendste widersprochen werden müsse. Drei Ministerien haben sich zu dem Film gutwärtig geäußert, aber eine einheitliche Linie der Beurteilung sei nicht zu spüren. Der eine Gutachter spreche von der Niederlage, der andere von der Schädigung des deutschen Ansehens im Ausland, und der dritte von der Unmöglichkeit, den Film ungestört vorzuführen. Die Entscheidung der Filmoberprüfstelle sei eine Verbeugung nicht vor der Straße, sondern vor der Gasse. Es sei empörend, daß um des sogenannten lieben Friedens willen die

## Staatsautorität vor weichen Mäulen, Tränengas und Blind-schleichen kapitalisiert

habe. Das schädige das Ansehen Deutschlands im Ausland viel mehr, als es der Film je hätte tun können, wenn sein Inhalt überhaupt danach angeht wäre. Der Hinweis darauf, daß das Weinen der jungen Menschen eine Herabsetzung der deutschen Soldaten bedeute, sei unsinnig. Seit wann müsse man sich denn der Tränen schämen, die selbst außerhalb jedes Krieges bei fechtlichen Erschütterungen auch alten Menschen kommen? (Zuruf Sollmanns: Wie oft hat Bismarck geweint!) Das entsetzliche Grauen, das das Remarque-Buch und der Film wahrheitsgetreu schildern, müsse in alle Schulen getragen werden. Die Jugend darüber aufzuklären, das sei eine wahre Kulturarbeit.

Zum Schluß beschäftigte sich Schred mit der peinlich bemerkten Tatsache, daß der Minister zwar literarische Proben des Kampfes der Kommunisten gegen die Kirche gezeigt hat, daß er es aber unterließ, die ungeheuren und auch in den Formen besonders rohe Ver-spottung der katholischen Kirche durch die Nationalsozialisten darzustellen. Der Redner gab eine Reihe von Beispielen, die auf das Zentrum sichtlich einen starken Eindruck machten.

Dr. Wirth antwortete Crispian, der gerügte Nazifilm sei vor zwei Jahren in München zugelassen worden. Preußen hätte dagegen keinen Einspruch erhoben. (Zuruf der Soz.: Wir wünschen das Verbot nicht, haben aber auch für uns kein Verbot erwartet.) Wirth erklärt dann, daß er mit einer Novelle zum Licht-spielgesetz einverstanden sei, die die Frage regelt, ob bestimmte Filme nur in geschlossenen Kreisen zugelassen werden können.

## Die verfilmte „Dreigroschenoper.“

Atrium.

Der Film ist in technischer und künstlerischer Beziehung eine Spitzenleistung. Verglichen aber mit dem Bühnenwerk Brechts bedeutet er eine Abwärtswendung, eine Verzuckerung. Störende Kontinuitäten werden abgeschliffen, der Bürger soll sich nicht stoßen.

Trotzdem ein großes Werk vor allem Dank der Regie von G. W. Pabst, der sich von der Theaterform des Tonfilms löst und das filmische Moment wieder zur Geltung bringt. Das Wort, sparsamer gehandhabt als üblich, ist nicht mehr allein Träger der Handlung. Das bewegte, visuelle Geschehen spielt eine ebenso bedeutende Rolle. Pabst schafft Milieu, Atmosphäre. Die Menschen charakterisieren sich durch Haltung und Bewegung mehr als durch das Wort.

Änderungen andererseits wiederum in Hinblick auf die Publikumstonjunktur. Ein wirkliches Happy-End, das aber ganz scharf die Satire herausbringt. Die Macke-Messer-Deute sind Groß-bankiers geworden. Sie bewiesen bereits in ihrer Verbrechenslaufbahn die Talente für den neuen Beruf. Groß gesehen die Bettlerdemonstration, von der auf der Bühne nur gesprochen wird. Wucht des Massenmarsches und des Protestes der Entörbten. Dazu die Weißsche Musik mit ihrer folgernden Rhythmik. Umstellung der Chansons, die sich aber zwanglos aus dem Verlauf der Handlung ergeben und ohne Reibung eingestuft werden.

Rudolf Forster als Macke spielt in Brechtschem Sinn, fall, überlegen und ungerührt. Diese kalte Knappheit fehlt sonst dem Film. Die Regie, so ausgezeichnet sie ist, sucht die Breite. Schließlich braucht sie sie, da das visuelle Geschehen eine größere Basis erfordert. Aber Pabst bevorzugt das Idyllische. Er ist verliert in das Detail, in den einzelnen Einfall. Seine Begabung, diese Elemente zu einer künstlerischen Einheit zusammenzufassen.

Der Film bringt nicht die Brechtsche Dichtung in treuer Kopie. Viele Änderungen in Hinblick auf die Filmwirkung, die vom Theater grundverschieden ist. Andererseits Abwärtswendung der Härten. Hier liegt der Fehler. Aber inmitten der Niederung, in der der Tonfilm heute lebt, bleibt die „Dreigroschenoper“ ein künstlerischer Höhepunkt. Der Prozeß, der sich darum vorher entspannt, wirkt jetzt fast wie ein Reflektier.

Carola Neher, Schünzel, Rapp und Bolesta Gert sind ausgezeichnete Sprecher und Gestalter.

F. Sch.

## Falscher Hafencleber.

Theater in der Klosterstraße.

Die Komödie „Ehen werden im Himmel geschlossen“ wurde gestern unter Franz Sondingers Regie im Theater in der Klosterstraße aufgeführt. Es war eine gute Ausführung. Die Regie hatte Tempo, die Mitschlässe waren gut pointiert, das kleine Theater hat einen Sieg errungen.

Hafenclebers Komödie, vom Nimbus eines heftigen Theaterstandals umgeben, ließ mehr erhoffen, als erfüllt wurde. Erstens ist die sogenannte „Olympische Fassung“ verwendet worden, um dem Jörn der Kirche zu antworten. Es erscheint also nicht der Herrgott und der christliche Himmel als die Geschichte der Menschheit leitende Instanz, sondern Zeus, Merkur und die schöne Helena. Man kann einem kleinen Theater, das immer um seine Existenz kämpft, diesen Vergleich mit Gott nicht übelnehmen. Zeus thront im Himmel, nicht auf dem Olymp, Merkur verleiht den Posten eines Privatsekretärs, beide sind ältere Herren, Helena dagegen hat sich noch immer gut konvertovert. Es gibt Telefonen, einen unrichtbaren, aber zahlreichen Beamtenstab und jeden erdenklichen Komfort. Man sieht die Tageszeitungen. Die himmlische Kriminalpolizei hat alle Hände voll zu tun, denn die Zahl der irdischen Selbstmörder wächst unglaublich, es ist kaum mehr Platz nachdenklich, die vielen Selbstmörder unterzubringen. Es wird gerade noch drei neuen Stellen benötigt,

einer Frau, einem jungen und einem älteren Mann, die an drei verschiedenen Orten der Erde sich aus Liebestummer erkeilten. Es soll nach himmlischem Rat beschloß werden, die drei unter neuen Lebensbedingungen wieder zusammenzuführen, um der Selbstmordepidemie endlich zu steuern. Im zweiten Akt wird dieser mißlungene Versuch gezeigt. Der Inhaber eines Konzerns macht mit seiner jungen Frau und dem Freund des Hauses, einem jungen Studenten, eine Autotour. Sie müssen einer Panne wegen auf freier Straße halten. Der junge Mann beschwört die Geliebte, mit ihm zu stehen und ihm allein anzugehören. Sie weigert sich, da sie wohl ihn, aber auch ihren Gatten liebt. Der Fabrikant, der kurze Zeit abwesend war, kommt zurück, es kommt zu einer Aussprache zwischen ihm und dem Jüngling, der offen keine Beziehungen zur Frau des Industriellen bekennt. Der Mann versteht alles, erlaubt alles, ist aber nicht bereit, zu verzichtigen. Der Junge erschleicht sich, das Ehepaar geht bei einem Autounfall zugrunde.

Große Aufregung im Himmel. Es wird nach dem Fehler gesucht, der zweifellos irgendwo begangen wurde. Wer trägt die Schuld? Man findet sich nicht zurecht. Auf den Rat Helens, die als Frau vorgibt, in der Liebe besser Beschloß zu wissen, werden die drei nochmals zusammengeführt, nunmehr unter ärmlichen Verhältnissen als Grubenarbeiter. Diesmal ist der junge Mann der Gatte, der ältere wohnt bei den beiden als Schlafburche. Wieder liebt sie beide, wieder kommt es zu einem Auftritt, die zwei Männer gehen mit Messern aufeinander los, im letzten Augenblick erheint Zeus, in der Maske des Fabrikbesizers, mit Helena und Merkur und verhindert Mord und Totschlag. Es wird versucht, den drei Leutchen gut zuzureden, jedes soll eine neue Lebensmöglichkeit erhalten, sie gehen nicht darauf ein. Sie können einander nicht verlassen, die Experimente des Himmels werden aufgegeben. Gott will abdanken, und so geschieht es.

Die Komödie ist wirklich geistvoll und amüsant. Franz Kland war köstlich als Göttervater, Franz Sondinger gab einen geschäftig-eleganten Merkur, Maria Baiß gefiel möglich als fäulerliche Helena, Friedrich Wilhelm Kaiser als älterer Freund und Gatte wurde zum Erlebnis, Rudolf Schündler hat viel gelernt und zeigt echte Begabung. Ein neues Gesicht, Helene Sauer (Renée), verpricht Ungewöhnliches. Sie spielte zwei grundverschiedene Rollen mit gleicher Sicherheit und Echtheit des Ausdrucks. Hoffentlich hört man noch von dieser Schauspielerin.

Die Bühnenbilder von Erens waren einfach, sparsam, wirkungsvoll. Das Publikum applaudierte, Hafencleber, der im Partett saß, freute sich.

Alexander von Sacher-Masoch.

## Ein neues Werk von Strawinsky.

Viertes Sinfonietzert der Republikoper.

„Sinfonie de psaume“ — Psalmen-Sinfonie — nennt Igor Strawinsky sein neues Werk. Drei kurze Stücke mit lateinischem Text, Worte aus der Bibel, für gemischten Chor und Orchester, für ein Orchester ohne Geigen, in dem harter Bläserklang, Klarier und Schlagzeug vorherrschen. Große Lust der frommen Gefühle, die sich in einer selbstsam spröden, starren Feierlichkeit äußern. Ein eindrucksvolles, starkes, merkwürdiges Werk — durchaus persönlich im Ton und Stil, im Charakter, in allem Technischen, doch zugleich von überpersönlicher Allgemeingültigkeit: das vermag heute kein anderer als Strawinsky. Unter Klempener mit dem Chor und der Kapelle der Republikoper eine prachtvolle Aufführung. Ganz großer Erfolg.

Strawinsky eröffnet und beschließt das Programm. Vom „Feuerregen“ bis zu dieser Psalmen-Sinfonie: — wach eine Entzückung! An diesem Abend führt sie über Mozart, dessen A-Dur-Sinfonietzert der Konzertmeister des Hauses, Max Strub, mit geistlicher und geistiger Liebertreue spielt, und über Bach, dessen 5. Brandenburgisches Konzert, mit Günther Romin am Cembalo ein beglückendes kammermusikalisches Ereignis wird. Alles in allem ein Abend, wie ihn nur Klempener, der Dirigent, Musiker, Führer, dem Berliner Musikleben zu geben vermag.

Eine würdige Totenfeier für den jung verstorbenen Josef Boffsthal, der als Konzertmeister dem Hause den besten Teil seiner Arbeit gewidmet hat, ging voraus: Mozarts „Kaiserliche Trauermusik“, von den Mitgliedern des Orchesters lebend gespielt, von den Besuchern lebend gehört.

K. P.

Die Wiener Schriftstellerin Marie Eugenie de la Gräye ist im 67. Lebensjahr an den Folgen eines Hirnleidens gestorben. Sie gehörte zum Dichterkreis Hermann Bahr und hat auch keine Verbindung aus dem literarischen in das katholische Lager mitgemacht.

Eine Führung durch das Vergamon-Museum und der Norddeutschen Abteilung veranlaßte die Volkshilfe am 21. 12. 1931, die 16 Uhr. Die Leitung hat Dr. Rich Schill. Teilnahmekarten 0,30 Mark.

Better für Berlin: Reiß bewältigt mit Temperaturanstieg, nur nächst ohne wesentliche Niederschläge, südwestliche Winde. — Für Deutschland: Im Nordwesten Wüderung, einzelne Regenfälle, im Süden und Osten noch keine Änderung des beschendm Witterungscharakters.

## Gewinnauszug

5. Klasse 36. Preußlich-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleichere Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag 10. Februar 1931  
An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M.	236157
2 Gewinne zu 10000 M.	10101
10 Gewinne zu 5000 M.	72743 88813 143900 258320 279823
18 Gewinne zu 3000 M.	140433 161813 193176 269950 307201
313449 329471 340728 357228	
54 Gewinne zu 2000 M.	0260 0260 14290 23253 67573 93754 109790
126481 126513 139214 144031 146375 176048 177141 188940 221894	
234415 250439 288707 280846 316074 319790 336771 347128 357829	
374182 380351 351381	
118 Gewinne zu 1000 M.	1300 4162 5756 9751 12421 24884 47183
57282 59093 60914 68053 71346 72291 75813 81548 89472 98734	
103280 110283 113511 127122 144338 152757 158451 165894 167921	
167835 174285 183952 195252 199793 217128 237297 239295 244128	
269993 274333 276976 285883 289793 291037 292560 300482 313770	
328889 336419 338296 341958 345661 345843 346207 348856 359207	
374330 377620 379819 380326 392349 397672	
176 Gewinne zu 500 M.	3906 5429 13381 22183 23226 23709 26301
26489 26780 32511 37484 39577 42556 45170 70959 76430 82802	
85868 88219 91780 100161 100658 101272 110532 119259 128687	
136102 139272 139545 139258 139840 148050 149109 161820 161853	
182635 182937 184163 185344 185904 185484 186172 174593 173256	
178700 178209 176313 180593 189258 190833 185881 203277 203661	
207235 213016 215729 223303 226190 23495 236010 241670 245020	
230669 233977 236221 236871 262339 262780 267302 272102 288339	
289858 319230 316979 321178 322302 326483 330314 335684 342218	
348268 350339 350476 367898 377237 382120 389538 399509	

Zu Gewinnsache verblieben: 3 Prämien zu je 50000 M., 2 Gewinne zu je 50000 M., 2 zu je 30000 M., 4 zu je 7500 M., 4 zu je 5000 M., 23 zu je 2500 M., 116 zu je 1000 M., 812 zu je 500 M., 640 zu je 300 M., 1974 zu je 200 M., 9878 zu je 100 M., 6244 zu je 50 M., 12984 zu je 40 Mark.



# Für die erwerbslose Jugend.

Ein neuer Weg der Jugendarbeit.

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise wirkt sich in unheilvoller Weise in erster Linie auf die erwerbslose Jugend aus. Um den mannigfachen Schäden, die die Erwerbslosigkeit gerade für die Jugendlichen mit sich bringt, entgegenzuwirken, werden von den Gemeinden, in letzter Zeit wohl auch von den Arbeitsämtern, fachliche Kurse veranstaltet oder Heime eingerichtet, in denen sich die Jugendlichen mit einfachen handwerklichen Arbeiten — leichte Holz- und Metallarbeiten, Schuhe befehlen für Buchsen, Näh- und Handarbeiten für Mädchen — beschäftigen können. Man hofft dadurch die beruflichen Fähigkeiten erhalten und sie eventuell noch erweitern zu können. Bei ungelerten Arbeitern ist das bekannte Wort: „Die Zeit im Haus erport den Zimmermann!“ richtunggebend.

Ein neuer Weg wurde durch einen zehntägigen Kursus beschritten, der kürzlich vom Regierungspräsidenten in Frankfurt (Ober) und dem Bezirksausschuß des ADGB, Berlin-Brandenburg-Grenzmart in der Frankfurter Jugendherberge Logow veranstaltet wurde.

Der Zweck des Kursus war nicht, jugendliche Erwerbslose an einem landschaftlich schöngelegenen Ort zusammenzuführen, um sie ihre Erwerbslosigkeit vergessen zu lassen. Sie sollten vielmehr in die Lage versetzt werden, ihren Leidensgenossen daheim mit ihren bescheidenen Kräften zu helfen. Aus den verschiedenen Orten des Bezirks waren etwa 60 junge Arbeitslose er-

schienen, um sich in ernster Arbeit fortzubilden. In ihren Heimatorten als Funktionäre in der Jugendarbeit der Gewerkschaften, der Partei oder der Sportvereine tätig, sollten sie hier neue Anregungen erhalten. In arbeitgemeinschaftlicher Form wurden die Fragen durchgesprochen, die für die Jugendarbeit von Bedeutung sind. Der Aufbau und die Aufgaben der Gewerkschaften wurden durch Berichte der Kursteilnehmer über ihre Berufsverbände klargelegt. In Hand von praktischen Beispielen wurde die Stellung der Jugendlichen im Arbeitsrecht und in der Arbeitslosenversicherung behandelt. Die Bestimmungen der Gewerbeordnung und anderer arbeitsrechtlicher Gesetze über Jugendschutz und Jugendrecht wurden eingehend durchgesprochen.

Aus diesen Themen heraus ergaben sich Aussprachen über die Bildungsarbeit der Gewerkschaften und im Zusammenhang damit über die freigewerkschaftliche Jugendarbeit.

Um die Jugendlichen auch staatsbürgerlich zu schulen, wurde weiter über „Grundzüge der Reichsverfassung“ diskutiert. Dabei wurde der Gang der Gesetzgebung und die hier mitwirkenden Körperschaften ebenfalls behandelt. Aber auch der geistigen und seelischen Not der Jugendlichen soll gesteuert werden. Deshalb wurde großer Wert auf den Ausbau von kulturellen Veranstaltungen während des Kursus gelegt. Die „theoretische“ Seite dieser Sache wurde von zwei Vertretern der Berliner Volksbühne behandelt, die in sehr interessanten Ausführungen über „Festgestaltung in der Jugendarbeit“ und „Neue Festkultur“ sprachen. Morgenanstellungen und Lichtbildervorträge aus den verschiedensten Gebieten, Laienspiel, gefällige Abende, ja sogar ein öffentlicher Filmabend in Logow, der von den

Kursteilnehmern ausgestaltet wurde, gaben den Teilnehmern praktische Anregungen für die örtliche Arbeit. Doch Wanderungen ebenfalls durchgeführt wurden, sei als Selbstverständlichkeit nur am Rande erwähnt.

Die Teilnehmer waren in fünf Gruppen eingeteilt. Dadurch war die Möglichkeit gegeben, in besonderen Gruppendiskussionen das Gehörte und Erlebte noch einmal gründlich durchzusprechen, eventuelle Streitfragen zu klären oder sich ergebende spezielle Fragen besonders zu behandeln. Denn: das muß als besondere Eigenart dieses Kursus herausgestellt werden, es wird vorausgesetzt, daß die Teilnehmer das Gelernte in ihren jeweiligen Organisationen zum Wohle ihrer erwerbslosen Kollegen anwenden.

Welches Interesse diese Art von Erwerbslosenkursen erweckt, beweist am besten ein Blick auf die Teilnehmer, die sich zur Verfügung stellen. Neben führenden Gewerkschaftern wirkten Vertreter der Regierung in Frankfurt a. O., der amtlichen Jugendpflege des Arbeitsamts und die schon erwähnten Vertreter der Berliner Volksbühne bei der Durchführung des Lehrplans mit.

Biel ist bisher veräußert worden. Die Not der erwerbslosen Jugend ist riesengroß. Aber es ist noch nicht zu spät. Alle Stellen, die mit und für die Jugend fühlen, müssen jetzt zusammenarbeiten, um ihr zu helfen. Der Jugendliche von heute ist der Gewerkschaftskollege, ist der Staatsbürger von morgen.

Walter Feige, Berlin.

Verantwortl. für die Redaktion: Berbest Depose, Berlin; Anzeigen: H. Glöde, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

**Theater Lichtspiele usw.**

<p>Freitag, 20. 2. Staats-Oper Unter d. Linden 17.2. A.-V. 19.4. Uhr</p> <p>Erstaufführung! Eine Nacht in Venedig Operette von Joh. Strauß Ende 22.1/4 Uhr</p>	<p>Freitag, 20. 2. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 20 Uhr</p> <p><b>Bohème</b> Ende 22.1/4 Uhr</p>
<p>Staats-Oper im Platz der Republik. V.-B. 20 Uhr</p> <p><b>Der Barbier von Sevilla</b> Operette, Barockrevue Ende 22.1/4 Uhr</p>	<p>Staatl. Schauspielh. (an Gendarmenstr.) 148 A.-V. 20 Uhr</p> <p><b>Ninna v. Bernholm</b> Ende n. 22.1/4 U.</p>

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg. 20 Uhr

**100 000 Taler** Ende gegen 23 Uhr

**PLAZA** Tägl. 8 Uhr. 8.15 Saab. 2, 5.8. 8.15 U. 4. Alex. 8066

Nehm. 50 Pf. — 1 M., abds. 1-2 M.

4 Bronetta, Dollynoffs Jazz- und Tanz-Revue Dauntun-Shaw, Krems-Familie und weitere Attraktionen

1/4 Uhr **CASINO-THEATER** 8.1/4 Uhr Lothringer Straße 57.

Trotz des großen Erfolges nur bis 8. März **Onkel Kuhu aus Neuruppin** und ein erskl. buntes Programm! Montag, den 9. März um 1. Male **0 diese Schwiegermutter** Gutschick 1-4 Personen Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. Sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

**Berliner Ulk-Trio** Neukölln. Lehnstr. 74/75.1

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. 8 Uhr

**Kabarett-abend** Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr

**100 000 Taler** Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr

**Die Quadratur des Kreises** Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr

**Der Barbier von Sevilla**

**Barnowsky-Bühnen** Theater in der Stresemannstr. 8.1/4 Uhr

**Amphitryon 38** Komödie von Jean Giraudoux Inszenierung: Victor Barnowsky

**Komödienhaus** 8.1/4 Uhr

**Cocktail** von Karl Vollmoeller, Musik v. Ralph Benatzky

**Krause-Pianos** zur Miete W50, Ansbacherstr. 1

**Die schönsten Frauen in Badetrikots**

STRAND-BALLET — WEEKEND-KABARETT

Großer Ball am Strande

BOMBENBETRIEB in STRANDKORBEN

FEENHAFTE-BELEUCHTUNG

KEIN-WEINZWANG

EINTRITT-FREI

**Steinmeier**

FRIEDRICHSTR. 96. AM BAHNHOF.

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS** Tägl. 8 Uhr. Im weissen Rössl. Stg. nachm. 3 Uhr. Originalbesetzung billige Preise. Regie: ERIK CHARILL.

**Arbeiter! Deckt euren Bedarf in Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten bei Ernst Wiese** Berlin O 34, Frankfurter Allee 16

# PROGRAMM für die Zeit vom 20. bis 23. Februar

**BTL**

**Potsdamer Straße 38** W. 5, 7, 9 Uhr S. 2, 3, 5, 7, 9 Uhr

Der Mörder Dimitri Karamasoff mit Fritz Kortner, Anna Sten

**Rheinstraße 14** (An der Kals-Eiche) W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Die Liebhaberin der Heila von Gilza mit Lilian Harvey, Otto Gebühr Die Frau mit dem Eisbaer mit Lee Parry

**Odeon, Potsdamer Str. 75** W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Oswalds Tonfilm: Alraune mit Brigitte Helm, A. Bressmann

**Turmstraße 12** W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Verlängert! Drei Tage Mittelmeer mit Lucie Englisch, Fritz Schulz, F. Bressart

**Alexanderstr. 39-40** (Passage) Den ganzen Tag geöffnet

Die Privatssekretärin mit Renate Müller, Felix Bressart

**Westen**

**Primus-Palast** Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15, 5.15, 7.15, 9.15

Uraufführung: Försierstrahl mit Irene Bisinger, Paul Richter Regie: Friedrich Zelank

**Friedrichstadt**

**Fränkischer** Tageskino ab 11 Uhr vorm. Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)

Um 11, 2, 5, 8 und 11 Uhr: Der Narr und die Dürse (nach dem Roman von Selma Lagerlöf) m. Lon Chaney, Norma Shearer

Um 12, 3, 6 und 9 Uhr: Neueste Wochen- und Kulturschau (Frühling unter Wasser) Tönendes Beiprogramm

Um 12.30, 3.30, 6.30 und 9.30 Uhr: Tonfilm-Lustspiel: Der Herr auf Bestellung

**Die Kamera** Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr

Unter den Fildern 11

Uraufführung des Russenfilms: Idenba, der große Jäger — Eine gute Beirat — Die kleine Schranke

**MOABIT**

**Artushof-Lichtspiele** Perleberger Straße 29 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Kampf mit der Unterwelt m. C. Aldel Pat u. Patzschon, die lust. Vagabunden

**Welt-Kino** Wochentags 6.45, 9.03 Sonntags ab 4.45

Alt-Moabit 99 100 proz. Tonfilm!

Der Weg nach Rio mit M. Solweg, K. Gerron — Micki — Foxtonwoche

**Charlottenburg**

**Kant-Lichtspiele** Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr

Tonlustspiel: Kopf über ins Glück mit J. Jugo, F. Schulz — Tonbeipr.

**Wilmersdorf**

**Atrium Beha-Palast** Wochentags 7, 9.15 Uhr

Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Sonnabend und Sonntags 8, 7, 9.15 Uhr

Uraufführung, 100 proz. Tonfilm! Die Dreigroschenoper mit Rudolf Forster, Carola Neher, Reinhold Schünzel, Fritz Rasp. Frei nach Brecht, Musik: Weill

Tönendes Beiprogramm

**Schöneberg**

**Titania Schönebg.** W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr

Hauptstraße 149 100 proz. Tonfilm!

Der Bettelstudent mit Fritz Schulz, Jarmilla Novolna, H. Bollmann Tonbeiprogramm

**Friedenau**

**Kronen-Lichtspiele** Rheinstr. 65 W. 7, 9, Sonnabds. Tönendes Beiprogr. Sonntags ab 3 Uhr

Tonlustspiel: Der Hampelmann mit Max Hansen, Lies Deyers Reichhaltiges Beiprogramm

**Steglitz**

**Titania-Palast** W. 6.30, 9 U. Stg. ab 3 Uhr

Steglitz, Schlossstr. 3, Ecke GutsMuthsstr. 100 proz. Tonfilm! Das Schicksal der Renate Langen m. Mady Christians Tönendes Beiprogramm

Ab Montag: Leni Riefenstahl — Stürme über dem Montblanc mit Ernst Uderl, Mathias Wiemann

**Zehlendorf-Mitte**

**Zeli** Wochentags 7, 9.15 Uhr Sonntags 3, 7, 9.15 Uhr

Potsdamer Str. 36

Sonntag 2.45 Uhr: Jugendvorstellung: Pat und Patzschon — Tonspiel mit 1000 Worte Deutsch — Tonbeipr.

**Mariendorf**

**Ma-Li** Mariendorfer Wochentags Lichtspiele ab 7 Uhr

Chausseestr. 305 100 proz. Tonfilm!

Zapfenstreich am Rhein m. Siegf. Arno, Veres, Junkermann Tonbeiprogramm

**Tempelhof**

**Tivoli** Berliner Str. 97

Beg. 8, 7, 9, Sonntags 3 Uhr: Jug.-Vorst. 100 proz. Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe m. K. v. Nagy, R. A. Roberts Beiprogramm

**Südwesten**

**Lichtspiele Südwest** Blücherstr. 12 W. 3, So. ab 3 Uhr

100 proz. Tonposse: Drei Tage Mittelmeer mit Lucie Englisch, Schulz, Bressart — Tonbeiprogramm

**Film-Palast Kammersäle** Teiltower Str. 1 W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 U.

100 proz. Tonfilm: Der Weg nach Rio mit Maria Solweg, Kurt Gerron Beiprogramm

**Süden**

**Primus-Palast** Am Hermannplatz, Urbanstr. 22/26

Wo 6.45, U., Sonnt. ab 3 U.

Ausstattungs-Tonoperette: Die Marquise von Pompadour mit Anny Ahlers, Walter Jankuhn, Ida Wüst, Veres, K. Gerron Beiprogramm

Auf der Bühne: Internationales Bühnenschau

**Th. am Moritzplatz** Bezi. Wochtag ab 8 Uhr, Stg. ab 4 Uhr

Tonlustspiel: Die Privatssekretärin mit Renate Müller, Felix Bressart Die Liebe vom Zigeuner stammt

**Neukölln**

**Mercedes-Palast** Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße

Werktags 6.1/4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Großer Russenfilm: Feuerzauber Ist Nacktheit unethisch? (Lachendes Leben) — 86.: Das 7-Tage-Rennen mit Ehmer-Tietz, Lehmann-Wissel, Dure-Nickel, Buse-Miethe, Gebrüder Wolke, Krücke anw. Orch Steinke

**Kukuk** Wochentags 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.

Kothenstr. 92 100 proz. Tonfilm!

Die Privatssekretärin mit Renate Müller, Felix Bressart — Tonbeipr.

**Excelsior** Wochentags 6.45, 9 U. Sonntags 3, 5, 7, 9 U.

Kaiser-Friedrich-Straße 191

Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe mit K. v. Nagy, F. Lederer Beiprogramm

**Stern, Hermannstraße 49** Wochentags 6.45, 9, Sonntags 3, 5, 7, 9 U.

100 proz. Tonfilm: 1914, die Schüsse v. Sarajewo, mit Heinrich George, A. Baeremann Jugendliche haben Zutritt

**Südosten**

**Sternwarte - Treptow** Sonnabend, 4, 8, Sonntag, 4, 6, 8 Uhr

Am Rande der Sahara, Film

**Nordosten**

**„Elysium“** Prenzlauer Allee 36

W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr

Schuberts Frühlingstraum mit Arno Jöken, Lucie Englisch Foxtonwoche — Bühne

**Flora-Lichtsp.** Landsberger Allee 40/41

Wo. 6.30, 9, Sbd. ab 3, Sonnt. ab 3 Uhr.

Tonfilm: Acheronmühl (Offiziers-Traedie) mit Evelyn Holt, H. Stöwe Beiprogramm

**Osten**

**Germania-Palast** Frankfurter Allee 314

Wochentags 6.30 U., Sbd. 8, Stg. 3 U.

100 proz. Tonfilm: Danton, der große Revolutionär mit Fritz Kortner, Lucie Mannheim, Alexander Granach Dazu das tönende Beiprogramm

Auf der Bühne: 3 erstklassige Varieté-Attraktionen

**Frankenburg** Film und Bühne Große Frankfurter Straße 74

Die Dritte von rechts m. O. Oswald Das Erwachen der Weltes mit Gr. Heubel

Bühne: Liliputaner-Revue

Vorwärtszieher gegen Vorzeigung der Quittung bzw. der Zeitung täglich außer Sonntags auf allen Plätzen 60 Pf.

**Luna-Palast** Woch. ab 5 Uhr Stg. ab 3 Uhr

Gr. Frankfurter Str. 121

Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe mit Käthe v. Nagy, Franz Lederer

Bühne: Die Borna, Anstattungs-Revue

**Schwarzer Adler** Frankf. Allee 99

Woch. 5, 7, 8.45, Sonntg. 3, 5, 7, 8.45

100 proz. Tonfilm: D. Privatssekretärin mit Renate Müller, Felix Bressart Tönendes Beiprogramm

**Concordia-Palast** Andreasstr. 64 W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.

100 proz. Tonfilm: Danton mit Fritz Kortner Beiprogramm — Bühnenschau

**Viktoria-Lichtbild-Th.** Frankfurter Allee 48

Woch. 5, 7, ca. 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.

Tonfilm: Die sährlichen Verwandten m. Ch. Ander, H. Paulsen, Ralph A. Roberts — Beiprogramm Jugendliche haben Zutritt!

**Zentrum**

**Babylon, am Bülowplatz** Wochentags 8, letzte 9.10, Sonntags ab 3 U.

100 proz. Tonfilm: Kopf über ins Glück mit Jenny Jugo

Bühne: Fredy Rolfs Harmonik Mont: Schachmat m. Gerda Marau

**Neu-Lichtenberg**

**Kosmos-Lichtspiele** Lückstraße 70 Beginn: Tägl. 3, 7, 9 U.

100 proz. Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe m. K. von Nagy, F. Lederer Tonbeiprogramm

**Friedrichsfelde**

**Kino Busch** W. 6.15, 8.45 Uhr S. 8, 7 u. 8.45 Uhr

Ab-Friedrichsfelde Beiprogramm

Weißer Schalen m. M. Blue Liebe und Trompetenblasen mit Lilian Harvey, Harry Liedtke

**Weißensee**

**Schloßpark Film - Bühne** Berliner Allee 206-210

Tonfilm: Die Privatssekretärin mit Renate Müller, Felix Bressart Tonbeiprogramm — Bühnenschau

**Norden**

**Alhambra** Möllnerstraße 136, Ecke Seestraße

Wochentags 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.

100 proz. Tonfilm: Das Schicksal der Renate Langen m. Mady Christians, Alfred Abel — Tonbeiprogramm

**Pharus-Lichtspiele** Möllnerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.

Erstaufführung: 100 proz. Tonfilm: Der Liebesruß mit H. Liedtke, D. Gralla, F. Scholz Tonbeiprogramm

**Prater-Lichtspiel-Palast** Kastanienallee 7-8 W. ab 3, Stg. 4 U.

Wilde Orchideen m. Grete Garbo Pat u. Patzschon als Bankdirektoren Bühnenschau

**Mila-Palast** Tonfilm Bühnenschau

Schönhauser Allee 130 W. 5, S. 3 U.

100 proz. Tonfilm: Leutnant wartet da einst bei den Husaren m. Christiane, G. Alexander — Bühnenschau

**Filmpalast Puhmann** Schönhauser Allee 148 W. 5, S. 3 U.

Tonfilm: Die Privatssekretärin mit Bressart, Renate Müller Bühnenschau

**Pankow**

**Palast-Theater** Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9

Joe-May-Tonfilm: Ihre Majestät die Liebe m. K. v. Nagy, F. Lederer Bühnenschau

**Niederschönhausen**

**Film-Palast Nieder-schönhausen** Blankenburger Str. 4 So. 2.1/4 Jgd.-V. Wochtag 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.

Tonoperette: Zapfenstreich a. Rhein mit Charl. Suss, H. Stöwe Beiprogramm

**Tegel**

**Filmpalast Tegel** Bahnhofstraße 2

Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 5, Stg. 4.1/4 U.

Ton-Sprechfilm: Kohlhisel's Töchter mit Heany Porten, F. Kampers Gutes Beiprogr. — Auf Tob.-Appar.

**Union-Theater** Hauptstr. 3

W. 6, 8.15, Stg. 4.1/4, 6.15, 8.1/4 U. Stg. 2 U. Jgd.-V.

Das schwarze Kuvert m. Harry Piel Oper der Liebe

**Hennigsdorf**

**Filmpalast** Beg. W. 6, 8.30

Berliner Straße 89 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.

Tonfilm: Zapfenstreich am Rhein mit Ch. Suss, J. Arno, H. Stöwe



# Partei und Arbeiterbildung

## Abschluss der Diskussion

### Konzentration — aber auch Belebung!

Mit den Artikeln der Genossen Deder und Hartig ist eine auch in der heutigen Zeit der schärfsten politischen Zuspitzung sehr wesentliche Diskussion eröffnet worden. Alle Glieder der Arbeiterbildungsbewegung sollten kurz skizziert dazu Stellung nehmen. Nicht zum wenigsten erscheint mir das auch notwendig vom Standpunkt der Arbeiter-Sport- und Kulturbewegung. Und dabei wurde meines Erachtens die Basis bisher zu eng erfasst, nämlich zu sehr von der Grundlage der Berliner Arbeiterbildungsschule her. Wenn man den Grad der allgemeinen Arbeiterbildungstätigkeit selbst nur in Berlin betrachtet, so wird schnell manches von dem erfasst, was Deder für die Gestaltung der Schule wünscht. Praktisch erstreckt sich nämlich bereits heute die Arbeiterbildung auf den ganzen Menschen. Wir werden noch sehen, wie.

Es ist hier gewiß nicht der Ort, über das Thema sozialistische Weltanschauung zu debattieren. Sehr wohl aber bin ich der Auffassung, daß die Tätigkeit der Arbeiterbildungsschule und aller sonstigen Arbeiterbildungskurse auch der Erziehung zum Sozialismus dienen muß. Denn ein so wichtiges Problem kann man nicht der willkürlichen Gestaltung im allgemeinen Parteileben überlassen. Und in Kursen usw. wird durch die Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten eine Erziehung zum sozialistischen Menschen viel intensiver und fruchtbarer sein.

Run bin ich mit Hartig der Auffassung, daß man in der Arbeiterbildungsschule weder Bildungsolat noch oberflächliche Beliebigkeit fördern soll. Auch eine Eingliederung der Volkshochschule in unsere Betrachtungen ist nicht von der Hand zu weisen. Dennoch ist dabei zu beachten, daß für den noch nicht allzu kritischen Hörer die Gefahr gegeben ist, den Darlegungen bürgerlicher Wissenschaftler vollen Glauben zu schenken, auch dann, wenn sie — besonders in scheinbar neutralen Wissensgebieten — wesentlich von sozialistischen Anschauungen abweichen.

Zum anderen ist aber noch eins wichtig, das ist der Hörerkreis. Er setzt sich sehr oft aus jüngeren Kreisen unserer Partei-genossenschaft zusammen, die gewiß nicht immer mit dem einfachen Lehrplan, der meist „trockenen“ Wissensstoff bietet, zufrieden sind, sondern auch darüber hinaus gesellig und in lebendigerer Form zusammen sein möchten. Hieron geht sicher auch Deder bei seinen Vorschlägen aus, und wir müßten sehen, dem gerecht zu werden, ohne zum gefährdeten „Bildungsolat“ zu gelangen. Wie dem nun abhelfen?

Es geht gewiß nicht so, wie Deder es wünscht, daß die Arbeiterbildungsschule sich solcher Aufgaben annimmt. Und zudem wies ich oben schon darauf hin, daß in Wirklichkeit in der Gesamtheit der Arbeiterbildungsbemühungen auch der ganze Mensch bereits erfasst wird. Was Arbeiterpartei, Naturfreunde, Jugendorganisationen, Freizeiter und sonstige Kulturorganisationen an Kursen durchzuführen, berührt alle Gebiete menschlicher Lebenserscheinungen. Nur müßte die Zusammenfassung und die Verantwortlichkeit der Organisationen gegeneinander mehr sortiert werden. Dazu gehört in erster Linie, daß die genannten Organisationen ihre Mitglieder immer wieder auch auf die Verpflichtung zur Mitarbeit im politischen und im gewerkschaftlichen Leben hinweisen. Und wenn z. B. kürzlich die Naturfreundejugend in einem Kursus ihre Funktionäre u. a. auch mit der politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung der Arbeiterklasse sowie mit ihren sonstigen Einrichtungen vertraut machte, so ist dies sicherlich ein sehr richtiger Weg in jene Richtung.

Zum anderen könnte aber auch durch engere Zusammenarbeit der Kulturorganisationen mit der Arbeiterbildungsschule sehr viel Wünschenswertes erreicht werden, ohne daß der Bildungsplan der Schule selbst übermäßig belastet wäre. Alle die Dinge, die Deder als Interessengebiet zur Erfassung des ganzen Menschen erwähnt, sind tatsächlich auch für viele Besucher der Bildungskurse der Partei wichtig. Die Bildungsschule kann sie nicht in ihrem Plan bewältigen, denn es würde ein heilloses Durcheinander geben, und eine Bildungs-spezialkarte dient nicht dem Grundgedanken konzentrierter Arbeiterbildung. So muß ein Mittelweg gefunden werden, der nur in lockerem Zusammenhang mit der Arbeiterbildungsschule besprochen werden soll. Beispiele sollen das erläutern.

Einige möchten Gymnastik betreiben. Mit Hilfe der Arbeiterpartei läßt sich derartiges zweifellos durchführen. Die Führeraktion der Naturfreunde wäre keinesfalls abgeneigt, interessierte Partei- und Jugendmitglieder bei Gelegenheit und Interesse zu naturkundlichen Wanderungen zusammenzuführen. Ein weiteres Beispiel wurde bereits vor kurzem Praxis. Engelbert Graj behandelte bei den Naturfreunden Themen der Berliner Siedlungsgeschichte und des Städtebaues in soziologischer Beleuchtung. Partei- und Jugendgenossen waren eingeladen und auch zahlreich erschienen. Weiter das Laienspiel. Es wird in der Hauptkategorie in den Jugendorganisationen gepflegt. Warum sollten nicht einmal neben den Kursen der Arbeiterbildungsschule kleine gesellige Zusammenkünfte der Hörer stattfinden, in denen dann mit Hilfe bestimmter Laienspielgruppen der Arbeiterjugend das Laienspiel praktiziert wird? Und künstlerische Veranstaltungen sind gleichfalls wichtig. Da könnte die Volksbühne helfen. Sie wird absolut nicht abgeneigt sein, bei Auftreten von genügendem Interesse und bei genügendem Beteiligung wertvolle Aufführungen oder Vorträge in Form von Matineen oder Sonderveranstaltungen zu wiederholen.

In allen diesen Fragen wäre natürlich eine gesunde Verteilung der Kräfte und der Arbeit Grundbedingung. Die genannten Veranstaltungen — sie lassen sich noch vervielfachen — würden nicht im Plan der Arbeiterbildungsschule, sondern im Rahmen der betreffenden Organisationen konstatiert gehen, ohne daß die Teilnehmer zur Mitgliedschaft in diesen verpflichtet wären. Ueber die Gestaltung der finanziellen Seite siehe sich eine Einigung finden. Und die Arbeiterbildungsschule wiederum hätte die Aufgabe, in ihrem Hörerkreis das Interesse für diese oder jene Sache zu erwecken. So würde man meines Erachtens am besten zu einer gesunden Konzentration der gesamten Arbeiterbildungstätigkeit

unter Benützung der so sorgfältig bereits vorhandenen Einrichtungen gelangen können. Das aber wäre zugleich ein Weg zur Ueberwindung des Vereinsegoismus und zur Erziehung der Organisationen selbst zu sozialistischem Gemeinschaftswollen! Adolf Lau.

### Mehr Kontakt!

Auf den ersten Blick hat das „Erfassen des ganzen Menschen“ in der Bildungsarbeit, wie es Genosse Deder anregte, vieles für sich, aber Genosse Hartig wies schon am 22. Januar mit Recht darauf hin, daß wir für jedes Spezialgebiet Organisationen haben. Diese besitzen den Vorteil, daß sie auch Außenstehende erfassen und auf Grund ihrer Arbeit sehr oft in die Partei überführen können. Viele Genossen sprechen von einer Zerrissenheit der Bildungsarbeit und propagieren den Gedanken, eine einzige Organisation zu schaffen. Dies müssen wir schon darum ablehnen, weil dann vielfach der werbende Charakter dieser Gruppen verloren gehen würde. Selbstverständlich ist das Zusammenarbeiten in der Form eines Kartells notwendig.

Kommen wir aber zurück auf die spezielle Bildungsarbeit unserer Partei. Wenn wir die Zahl der in den Kursen erfassten Genossen zusammenzählen, so kommt eine ziemlich hohe Summe heraus, mit der wir aber dennoch nicht zufrieden sein dürfen, wenn wir ihr die Zahl unserer Parteimitglieder gegenüberstellen. Berggegenwärtigen wir uns noch, welchen Aufschwung unsere Partei in den letzten Jahren genommen hat, so ergibt sich klar, daß wir eine große Zahl von Genossen haben, die beispielsweise noch unter 5 Jahren in der Partei sind. Man kann nicht annehmen, daß all diese Genossen auf Grund der Erkenntnis sozialistischer Theorien zu uns gestoßen sind. Fragen wir uns, ob wir alles getan haben, diese Genossen zu erfassen? Ich glaube es nicht und sehe den Grund in der Art der Werbung für die Parteischule. Es genügt nicht, am Anfang des Semesters den Kursusbeginn in die Presse setzen zu lassen und die Bildungspläne herauszugeben. Davon nehmen nur die besonders interessierten Genossen Notiz, aber gerade bei den anderen gilt es, das Interesse zu wecken. Und hier

wirkt am besten, wie bei jeder Vorbearbeit, die persönliche Rücksprache. Das erfordert gar keine neue Funktion, sondern wäre nur eine neue Aufgabe der Bezirksführer, ist also bei dem Aufbau unseres Parteiapparates eine Kleinigkeit. Die Genossen müssen gewissermaßen moralisch verpflichtet werden, und das können Zeitungsnotizen nicht erreichen.

Wenn das Interesse erst einmal geweckt ist, kommen die Genossen später von selbst. Darüber hinaus aber noch ein paar Vorschläge. Die Wirtschaftskrise hat viele Genossen auf die Straße geworfen, oft mit der Aussicht, überhaupt keine Arbeit mehr zu bekommen. Es ist klar, daß die wirtschaftliche Not viele dieser Genossen schwankend machen kann, außerdem haben sie am Tage viel Zeit. Hier gilt es Arbeitslosenkurse zu schaffen. Diese müssen möglichst in den Kreisen stattfinden. Nicht nur jüngere, sondern auch die älteren Genossen müssen hier erfasst werden. Um Störungen durch den Stempelbetrieb zu vermeiden, wäre die Zeit von 2—6 Uhr am besten. Hier könnte systematisch eine Schule aufgebaut werden, die wöchentlich mehrmals, mit wechselndem Stundenplan, stattfindet. Die Gefahr, daß viele Hörer durch Arbeitsübernahme abspringen würden, ist ja leider nicht sehr groß. Es könnte hier ein ganzer Funktionskreis herangeschult werden und die arbeitslosen Genossen hätten eine Aufgabe.

Dann noch eins. Die „Freie Sozialistische Hochschule“ veranstaltet in vierwöchigen Abständen Sonnabends im Herrenhaus Vorträge über aktuelle Themen. Der Besuch ist immer sehr stark. Daran zeigt sich das Interesse für diese Art von Veranstaltungen. Sonnabends haben viele Genossen eher Zeit und Lust daran teilzunehmen. Man muß ihnen nur entgegenkommen und diese Vorträge in den Kreisen veranstalten, schon wegen der Fahrgeleiderparnis. Und dann keine Säle, wo geraucht und getrunken wird, sondern Schulaulen. Die Abende im Herrenhaus müssen natürlich weiter bestehen bleiben. Es kann bei uns überhaupt kein Zweifel an Bildungsarbeit geben, wenn man sich unsere Mitgliederzahl vorstellt.

Theodor Schwieger, Bezirksführer und Kursusobmann.

# Sechs Kinder schreiben...

## Eine Schüler-Reportage

Schüler der neuen Schule sollen frei, offen, selbständig, verantwortungsbewußt sein. Da liebe Zeit, da kann man ihnen doch nicht den Mund verbieten, wenn sie ihren offenen Blick einmal auf den Gesamtbetrieb ihrer Schule richten und Schüler wie Lehrer mit kritischen Augen betrachten. Aber die 12- bis 14-jährigen Volksschüler, die die nachfolgende kleine Schülerreportage als Gruppenarbeit geschrieben haben, sind keine herzlichen Kritiker und Spötter. Sie kommen gar nicht auf den Gedanken, daß etwa ihre Lehrer Ausbünde von Tugendhaftigkeit sein müßten; es geht menschlich bei ihnen zu, wie etwa bei den Eltern zu Hause oder bei Erwachsenen überhaupt. Und die kleinen Kritiker verstehen die Kunst, ihren Beobachtungen ein klassisches Mäntelchen umzuhängen; frischweg schreiben sie ihren Schiller, den sie in der Literaturstunde kennen und lieben gelernt haben, als Gemächtsroman vor und schreiben, fünf oder sechs an der Zahl, in seinem Namen diese kleine Sammlung von Momentaufnahmen aus ihrer Schule.

1.

### Von der Stirne helz, rinnen muß der Schweiß.

Bustend und schmausend, aus dem Keller heraus, kommen die Bühnenarbeiter. Das sind meistens die Jungen aus der ersten oder zweiten Klasse, die die Aufgabe haben, die Bühne für irgendeine Vorführung aufzubauen. Auch vom Boden herunter kommen einige Kullenschieber mit Haussteinen, Bäumen, ganzen Stadtmauern. Ja sogar ein Baldhimergrund quast sich mühsam um alle Ecken und Vorsprünge. Von der Stirn rinnt der Schweiß in kleinen Bächen und gräbt sich eine Spur durch den Staub, der die Gesichter bedeckt.

Am Abend sitzen die Zuschauer bequem, fidel, erwartungsvoll auf ihren Bänken und freuen sich, wie sich alles so glatt abspielt. Keiner hat Nachgedanken darüber, wieviel Mühe der ganze Aufbau gekostet hat.

2.

### Jeht, Gesellen, frisch, prüft mir das Gemisch.

Im Lehrerzimmer stehen dampfende Kannen und Tassen. Ein Dedel klappert. Würziger Duft verbreitet sich. Fräulein R. schenkt den Tee in die bereitstehenden Tassen. Jeder wird herumgerührt. Es wird gerührt und geschlürft. An einer Stelle wird Kaffee getrunken. Von dem bloßen Geruch kriegen einige schon Herzklopfen. Nun kondensierte Milch aus der Büchse dazu. Der Pöfel verrührt die Mischung; er bleibt gleich stehen. Es fehlt bloß noch, daß der Schulleiter seine Stimme mit den Meisterworten erschallen läßt: Jeht, Gesellen, frisch, prüft mir das Gemisch!

3.

### Nehmet Holz vom Fichtenstamme.

Werkunterricht. Jeht, zwölz Jungen stehen vor ihren Bänken und warten auf Material, Herr W. kommt.

Was willst du machen?  
Einen Nagelkasten.  
Und du?  
Eine Tischbank.  
Der nächste?  
Ein Badhaus.  
Und so frag er alle der Reihe nach durch. Es ist kurz vor

Weihnachten und jeder will noch rasch irgendein Geschenk anfertigen. Aber es ist noch lange nicht so weit, daß man loslegen kann.

Hast du 'ne Zeichnung?  
Wieviel Holz brauchst du? Rechne mal eben zusammen.  
Hast du deine Besätze mitgebracht?  
Wo ist dein Bleistift?

Erst ganz zuletzt kommt die Aufforderung: Hol dir dein Holz aus dem Holzraum!

### Wie sich schon die Pfeifen bräunen.

Im Lehrerzimmer. Das Frühstück ist verzehrt. Noch ein paar Minuten Zeit. Für eine Pfeife oder eine Zigarette langt es noch. Bald hüllt Duqm das ganze Zimmer ein. Wenn man um diese Zeit hineintritt, um etwas zu bestellen, oder um einen Lehrer ans Telefon zu rufen, dann muß man sich eine Gasmaske aufsetzen. Nach Schluß der Pause liegen in den Schüchtern die Zigarettenreste oder die braunen, verkohlten Pfeifen herum.

### Er zöhlt die Häupter seiner Lieben.

Als wir noch klein waren, mußten die Lehrer und Lehrerinnen uns bei jeder Gelegenheit zählen. Bei unseren Ausflügen, beim Einsteigen in die Elektrische, in den Zug, in den Dampfer, beim Aussteigen, beim Boden —, immer wurden wir abgezählt, damit bloß keiner von uns verschütt ging. Was für ein Krabbelzeug! Denken die Großen, die sich über die Kleinen lustig machen; ein Segen, daß wir nicht mehr abgezählt zu werden brauchen.

### Wenn gute Reden sie begleiten, dann schiebt die Arbeit munter fort.

Einige haben einen Motor im Mund, eine richtige Robbemaschine. Die ist überhaupt nicht zu bremsen. Wenn der Lehrer am Pult sitzt und schreibt, so wie er einmal den Rücken dreht, wenn wir beim Rechnen sind —, gleich geht das Geschwäg los. Eine Bremse ist wohl da, das ist das Gebot: Stillschweigen! Aber sie verfährt; die Maschine hat zu starken Druck.

### Holder Friede, süße Eintracht.

Der Dichter Schiller in eigener Person beirät unsere Versuchsschule:

Es hat mich herzlich gestreut, daß ihr mein Gedicht von der Klode so brav auswendig gelernt und auch angewandt habt. Nun sag mir aber mal: Wo steht denn eigentlich eure Schulklode?

Die haben wir schon längst abgeschafft.  
So? Wer rüst euch denn zur Arbeit oder zur Pause?  
Das tut unsere Aufsicht. Wenn die uns Bescheid sagt, beginnen oder schließen wir.  
Run ja, auf die Klode selber kommt es ja auch nicht an. Wenn ihr nicht auf die metall'ne Stimme hört, so handelt meistens aus ihrem Geiste heraus: holder Friede, süße Eintracht mögen immer unter euch weilen.

(Versuchsschule an der Helgolander Straße, Bremen.)



# 8 x bayerische Seele

Anekdoten, erlebt und erzählt von Gerhart Hermann Mostar

1.

(Vorbemerkung: Pointenjäger seien gewarnt. Diese Geschichte hat keine Pointe. Sie ist zu bayerisch dazu! — Denn also las.)

München, vorm Hauptbahnhof. Ausnahmeweise kein Regen, sondern Hitze, mächtige Hitze. Ich, die Trambahnlinie 2, Führer vorn, Schaffner hinten, sonst kein Fahrgast. Damit ein wenig Durchzug Vindereit der Schaffner, hat der Schaffner beide Wagentüren geöffnet. Ich stelle mich auf die vordere Plattform.

Bedarfsstelle Karlsrufer. Ein altes Weiblein klammert zu mir auf die Plattform; stellt sich, grau und verbeugt, vor die Türöffnung und zieht, um eine Stütze zu haben, die Tür hinter sich zu. Mir graut — und richtig: mit unheilvollem Stampfen durchschreitet der Schaffner den Wagen, reißt die Tür mit wildem Ruck auf, so daß das alte Weiblein beinahe umfällt, höst ihr die verlangte Fahrkarte gegen den Bauch und beginnt:

„Eht, warum ham S' dees Tür zugemacht, ha?“  
Die Alte lächelt demütig und hilflos. „I wollt mi anloahna.“ (Für Sprachkundige: ansehnen.)

Der Schaffner, grimmig beginnend, ingrimmig sich steigend: „So, Anloahna wolln S' S'ahna. Anloahna. Wo ma eh fast derschmacht bei dera Hih. Wo i extra a Papier zwischengleckt hab, damit's Tür nüt zuageht. Da müessen S' S'ahna anloahna, freilich müessen S' dees, wo ma grad derschmacht könn bei dera Hih. Extra a Papier hab i sei grad zwischengleckt, zweng daß dees Tür nüt zuageht — aber na, anloahna müessen S' S'ahna. Anloahna, freilich.“

Weil das Weiblein durch nichts als ihr fragmentarisches Lächeln reagiert, tritt der Schaffner den Rückweg nach hinten an. Man hört von weitem: „Anloahna. Derschmacht. Papier zwischengleckt. Anloahna... anloahna... Papier... derschmacht...“

Born indessen wandelt sich langsam das Lächeln der Alten in Ernst; und an der Haltestelle Borerstrah hat sie begriffen. Und spricht: „Eht glaub i beinah, der Herr da hat mi derschimpft, glaub i fast, derschimpft hat er mi, der Herr da. Da steig i liaba aus!“ Spricht's und verläßt mühsam den Wagen. Wieder bleiben nur die beiden Beamten, ich und die Hige.

Der Schaffner begibt sich wieder nach vorn und erkundigt sich beim Führer: „Warum is denn scho ausgestieg, der alie Schraubndampfer, der dalkete?“

„Sie hat g'lagt, du hast ihr derschimpft.“

„So? Derschimpft hab i ihr? Wo ma eh fast derschmacht bei dera Hih? Wo i extra a Papier zwischengleckt hab, damit's Tür nüt zuageht? Und nu hab i ihr derschimpft. Anloahna muess sie, und i hab ihr derschimpft; freilich, so is.“ Jetzt wendet sich der Gelehrte mit beschwärenden Handbewegungen an mich: „Roi wahr, dees müessen S' doch selbst sogn, nüt? Sehn S', a Papier hab i zwischengleckt, zweng daß dees Tür nüt zuageht, wo ma doch eh fast derschmacht — und i soll S' g'schimpft habn, wo S' sie anloahna müess. Sei grad anloahna. Bei dera Hih. A richtiges Papier... wo i derschmacht... anloahna... Tür nüt zuageht... Hign... derschmacht... derschmacht...“

Der Führer hat nicht reagiert. Er lenkt seinen Wagen über den vor Hitze Wellen werfenden Asphalt, viele Straßen hindurch bis zum Maximiliansdenkmal. Dann hat er das Erlebnis verarbeitet und seinen Sinn gefunden. Da wir in Bayern sind, sieht dieser Sinn so aus:

„Derschmacht. Derschmacht. Alle müessen mer amol derschmacht — bei dera Hih in der Höll!“

2.

Ziel wird geschrieben über den Gegensatz München-Berlin. In Kürze läßt sich sagen, daß sich die beiden Städte verhalten wie ihre Nationalhymnen. Die Berliner Nationalhymne (Köllos „So lang noch untern Linden“ kann man wohl so bezeichnen) ist ein stolzer Schieber. Die Münchener, die da beginnt: „So lang der alte Peter, der Petersturm noch steht“ — ist ein langsamer Wäzler... Zum Beispiel: die Radfahrer.

Da gibt's in Berlin einen alten Radfahrermis, hundertprozentig berlinisch. Danach radelt jemand auf dem Alexanderplatz einen alten Herrn um. „Bengel“, schreit der Heberjöhrene, „kannst nich klingeln?“ Und der Uebeltäter: „Klingeln kann ich schon, bloß nich radfahren!“

Genau dieselbe Szene erlebe ich tatsächlich in München — in der Berufsstraße. Der radelnde Jüngling ist da (München wimmelt von radelnden Jünglingen) und der überfahrene alte Herr. Dieser alte Herr aber steht mühsam aus der Münchener Kasse auf, sieht den Radler mit wütendem Blick lange an, hebt dann den zerkrümmten Arm, drückt mit der geballten Faust und knurrt:

„Eht — du, wennst mi no amal umfahst — nach...“

3.

Die bayerische Sinnenraube fährt auch auf die ersten Männer der Wissenschaft ab. In München gibt es einen sehr bekannnten Psychiater, dessen psychiatisches Programm so einfach wie bayerisch ist: möglichst unwegsam, möglichst direkte Beseitigung der fegeuellen Hemmungen. Dr. L. leitet in München ein kleines Privatnatorium nach diesem ausgiebigen Gesichtspunkt; deshalb werden auch seine Patienten, die ausnahmslos leichtere Fälle darstellen, nicht von der Welt abgeschlossen, sondern nach Möglichkeit logor hineingeführt.

So erscheint denn Dr. L. bei einem Aellerfest, wie immer gefolgt von dem Häuflein seiner Patienten, die wie immer nur aus Patientinnen bestehen. Diesmal nimmt Dr. L. die Dame des Hauses beiseite und gesteht ihr, daß er einen etwas schwereren Fall mitgebracht habe: eine erst vor drei Tagen aus Berlin bei ihm eingetroffene Dame, die an Menschen scheu leide. Und er bitte die Hausfrau, auf diese Dame zu achten.

Die Hausfrau achtet — und muß schon nach einer halben Stunde erwidern, daß die menschenscheue Berlinerin verschwand ist. Sie sucht ängstlich und lange — und entdeckt die Geluckte endlich in nicht für die Festlichkeit mißbestimmten Schlafzimer, wo die Menschen scheu mit zwei männlichen Festteilnehmern in Kissen und Kissen versinkt.

Die Hausfrau, deren Anwesenheit nicht weiter beachtet wird, verschwindet und geleitet Dr. L. in das Zimmer; er möge sich diesen sonderbaren Fall von Menschen scheu mal ansehen.

Und Dr. L. tritt dezent in den Türschwellen; sieht, was geschieht, zieht diskret die Tür wieder zu und sagt strahlenden Angesichts:

„Haben Sie gesehn? Und das nach dreitägiger Behandlung...“

4.

Ansonsten jedoch haben die besseren Zeit in Bayern dieselben Laster wie die oberen Jehntausend in dem verhöhten Preußen, wofür folgende Laitsache aus Augsburg spricht:

In einem Geschäft erscheint eine alte, vornehme Dame und kauft eine Kleinigkeit. Und wird von einer neu herzukommenden, dito alten und vornehmen Dame begrüßt. „Ah, guten Tag, Frau Regierungsrat!“

Darauf die also Angeredete, mit Herablassung: „Oberregierungsrat — aber das macht nichts!“

5.

In Augsburg lebt auch jener Friseur, der meiner Freundin Bianca das Bubentopfschneiden stets mit philosophischen Erörterungen und insbesondere mit mannigfachen Klagen über die Schwierigkeiten des Friseurberufs zu würzen pflegte; und der solche Darlegungen schließlich einmal mit dem klassischen Wort abschloß:

„Ja ja, Frein, mir komplizierten Menschen, mir hams schwer!“

6.

Weit weniger Verständnis für höhere Belange bewies die Hausangestellte einer Münchener Pianistin, die eben neu eingetreten und das eifrige Klavierpiel ihrer neuen Herrin noch nicht gewöhnt war. Die Künstlerin verbrachte den Vormittag damit, Johann Sebastian Bachs Chromatische Phantasie mit ihren rauschenden Stolen zu üben —

Da trat das neue Mädchen ins Zimmer und rief händeklatschend: „Jesos, Frein Doktor — schon so lustig am frühen Morgen!“

7.

Und nun noch zwei Geschichten, die mir mein Freund Rick berichtet hat, und mein Freund Rick ist nicht sehr wahrheitsliebend, wengstens was Anekdoten betrifft; dafür oder haben diese beiden

jene innere Wahrheit, welche die wahre Wahrheit ist, und enthalten die bayerische Seele konzentriert, zumindst eine wesentliche Seite dieser weltläufigen Seele — und so mögen sie hier den Beschluß bilden:

Rick also befindet sich in Oberammergau; und weil er sich für Volkstanz interessiert, kauft er sich bei einem der berühmten Oberammergauer Herrgottschnitzer eine kleine Statue Sebastians, der von Pfeilen durchbohrt wird.

Zu Hause jedoch stört es Rick, daß der Ausdruck im Gesicht Sebastians nicht schmerzvoll genug ist. Und er bringt die Statue zurück und fragt an, ob sich der Mißstand noch beheben läßt.

„Freilich“, sagt der Herrgottschnitzer, „dees weern mir gloi ham.“ Und er beginnt am Munde der Figur zu schnitzen. Da rückt ihm das Messer ein wenig aus — und während spricht der Meister:

„Eht lacht er — der Krüppel!“

8.

Und endlich wollen wir noch mit dem bayerischen Bergbauern, dessen Frau Zwillinge geboren hat, hinabsteigen ins Tal; in einer Knepe auf dem Rücken hat er die Zwillinge, denn sie sehen schwächlich aus und sollen die Kottaufe empfangen — für jeden Fall. Beim Barrer drunten ist aber niemand zu Hause; es kann eine Zeit dauern, heißt es, ehe der geistliche Herr zurück ist; und so geht der Bauer in den Gasthof, findet dort Statbrüder, stellt die Knepe mit den Zwillingen an den glühenden Ofen, damit sie es schön warm haben, und brüht keinen Stat. Eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden...

Da stößt die Wirtin an den Korb mit den Zwillingen und ruft: „Huberbauer, jehz was hast in dem Korb da? Der Ofen glüht ja schon!“

„Jesos!“ sagt der Bauer, steht vom Stat auf, nimmt den einen Zwilling aus dem Korb, betrachtet ihn und spricht:

„Eht tat ido lachn, balder andere aa hi wär...!“

## Das neue Buch

### Was liest die Jugend?

Das Bändchen „Was liest die Jugend?“ (Veröffentlichungen des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt; aus dem Gebiet der Jugendpflege, der Jugendbewegung und der Leibesübungen, Bd. XII; R. von Deckers Verlag, S. Schenk, Berlin) beschränkt sich darauf, zu untersuchen, was die Jugend liest und was sie zu bestimmten Büchern je nach dem Alter treibt. Bemerkenswert ist, daß die Verfasserin der beiden ersten Aufsätze, Dr. Heria Siemerling und Dr. Erna Barfschaf, das Gesetz der Bewahrung der Jugend vor Schund und Schmutz grundsätzlich bejahen, andererseits an seine richtige praktische Durchführung nicht recht glauben. Der dritte Aufsatz stammt aus der flüssigen Feder des Rektors Gensch. Er stellt das Ergebnis einer Umfrage in allen Gegenden des Reiches zusammen, auf die 25 000 Antworten von Schülern und Jugendlichen aller sozialen

Schichten einliefen. Gensch kommt dem Kern des Problems schon näher, indem er die zur Diskussion stehende Frage dahin modifiziert: Was treibt die Jugend zum Lesen? In Uebereinstimmung mit Dr. Erna Barfschaf sieht er in der natürlchen Lebenslage, im Bedürfnis nach phantasiegemäßer Erweiterung des Lebensspielraumes, die vornehmliche Triebfeder bei Jugendlichen aller Altersklassen zur Lektüre. In dieser Hinsicht nach dem Buche, die trotz Technik und Rundfunk fortbesteht, läßt sich die Jugend fast ausnahmslos von stofflichen Gesichtspunkten leiten. Die Form der Darstellung wird fast gar nicht gewertet. So nimmt der sogenannte Schund in der Jugendlktüre noch heute eine hervorragende Stellung ein, solange das Motiv in einer gewissen Sensationslust zu suchen ist. Erst bei der reiferen Jugend finden sich Spuren zum Streben nach Erkenntnis, besonders nach sachlicher Weiterbildung. In diesem Stadium wird dem jungen Menschen auch erst das Buch zum künstlerischen Erlebnis.

Die Verfasser sehen einstimmig die besondere Aufgabe des Jugendlektüers darin, systematisch gegen die sogenannten schlahe Lektüre zu kämpfen und der Jugend „gute“ Bücher zu bieten, deren das Bändchen am Schluß eine ganze Reihe aufzählt.

Marga Quade.

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER

### Beregnung

In Vorträgen von Prof. Fredmann und Prof. Maurer über die Beregnung größerer und kleinerer Flächen wurde als wichtigster Grund hierfür das fast alle Jahre sich wiederholende trockene Frühjahr angeführt. Gleich nach der Pflanzzeit im März, April und Mai ist dem norddeutschen Klima eine oft noch mit scharfen Winden verbundene Trockenbeständigkeit eigenständig. Die Schäden für die Pflanzen, die hierdurch entstehen, werden verstärkt durch die Beeinträchtigung der Tätigkeit der Kleinorganismen, die sich in der oberen Schicht des Bodens aufhalten und das Hauptverdienst an der Herstellung der Bodengare haben. Prof. Fredmann wies darauf hin, daß die deutsche Landwirtschaft in der Beregnung ihrer Erzeugnisse die Aufgabe der kommenden Jahre sehen müsse, daß ein großes Gewicht auf die Viehzucht zu legen sei und demgemäß Sorge getragen werden müsse, die Viehwiesen auf den höchsten Grad der Vollkommenheit zu bringen. Ihre Schädigung durch die Frühjahrsdürre müsse beseitigt werden, deshalb solle man in allen geeigneten Fällen von der nun schon hinreichend erprobten Beregnung Gebrauch machen. Der Kunstdünger, so wertvoll er sei, könne allein die Höherleistung nicht bewirken.

Prof. Maurer zeigte, daß das Problem bei Gemüse und Blumen noch genauer zu untersuchen sei, um das jeweilige „Optimum“ für eine Pflanzenart zu erfinden. Gelänge es durch Düngung und Bewässerung die beste Humusdecke zu erzielen, so würde noch eine Steigerung des Wachstums und Blühens zu erzielen sein. Wie verschieden die einzelnen Pflanzen auf die Wasserzufuhr reagieren, ergibt die Laitsache, daß Erdbeeren über 60 Prozent an Ertrag gewannen, während bei Tomaten nur eine Steigerung von 20 Prozent erfolgte. Es wird Aufgabe der jetzt durch die Bildung des Vereins der Freunde der Feldberegnung konzentrierten praktischen Arbeit sein, die Bedingungen für erfolgreiche Anwendungen festzulegen. Der Kleingärtner, der unter der durch Dürre verursachten Arbeit nicht minder leidet, sollte eine genossenschaftliche Beschaffung von Beregnungsanlagen erwägen. Die leichte Beweispflicht einer Anlage unterliegt das gemeinschaftliche Arbeiten. An Intensität der Wirkung ist die fein verteilte Beregnung dem Gießen mit dem Schlauch bedeutend überlegen.

### Einzelverkauf von Obst

Von den gewöhnlich feilgebotenen Obstsorten werden nur Äpfel und Banane spärlich zum Verkauf angeboten. Wir schlagen vor, auch Kefel und Birnen einzeln zum Verkauf zu stellen. Bekanntlich haben deutsche Obstzüchter — nicht alle — ein Südrückenmonopol vorgeschlagen, das dem Volke den Äpfel- und Bananenbrotkorb höher längen soll. Vielleicht ließe sich der Abzug deutschen Obstes auf unserem Wege einfacher ge-

halten. Man wird vielfach die Beobachtung machen können, daß Angestellte und Arbeiter auf ihrem Wege zur Arbeitsstätte sich mit Äpfeln versehen, um dem in der heißen dampfenden Luft sich einstellenden Durst anders zu begegnen, als durch Biertrinken. Warum sollen sie nicht für das gleiche Äpfel und Birnen kaufen? Mit einem Pfund Obst schleppt man sich nicht gern — das rundliche Paket läßt sich schwer einstecken, und zudem ist der Preis zu hoch — man scheut vor der einmaligen großen Ausgabe zurück. Wenn die Klage begründet ist, daß gutes deutsches Obst unverkäuflich ist, so darf keine Mühe gespart werden, um den Kaufwilligen so zu interessieren, daß er Käufer wird. Von verschiedenen Obstzüchtereigenschaften haben wir gehört, daß die frische Ware den Weg zum Publikum gefunden habe; es dürfte ihnen wohl ein leichtes sein, bestehende Verkaufsstellen für den Einzelverkauf zu interessieren und sie demgemäß zu beliefern. Wie man schon richtig erkannt hat, muß die Auslese beim Produzenten beginnen und darf nicht erst dem Handel überlassen bleiben.

### Die Korbweidenkultur

Im Jahre 1900 betrug die Gesamtläche der mit Korbweiden bestandenen Bändereien etwa 36 000 Hektar, im Jahre 1925 nur noch etwa 20 000 Hektar — ein Rückgang, der durch die abgetretenen Gebiete, durch Beseitigung von Flechtweiden und durch Verwahrlosung während des Krieges bedingt worden ist. Millionenwerte an Flechtmaterial müssen daher eingeführt werden, und man begreift, daß aus öffentlichen Mitteln Kredite für Neuanlagen unter gewissen Voraussetzungen gewährt werden. Die Bodenwahl ist für den Erfolg der Kultur wichtig, denn sie bestimmt, welche spezielle Sorte zu wählen ist. Es gibt etwa ein Duzend anbauwürdige Sorten, solche, die auf reinem Moorboden und solche, die auf trockenem Boden gute Resultate ergeben. Der Boden wird rigolt und gut gedüngt. Man unterscheidet drei Kulturarten: den Flechtweidenanbau mit einjährigem Umtrieb, den Bandflechtweidenanbau mit einjährigem Umtrieb und einen gemischten Betrieb. Beim Flechtweidenanbau gebraucht man für den Morgen als Pflanzgut 50 000 Stecklinge, die 200 Mark kosten. Reinhaltung durch Haden und starke Düngung mit Kunstdünger erfordern weitere Kosten. Einen guten Einblick in die verschiedenen Anbaumethoden gewährt eine Schrift von Hans Both, Rühow i. M., der durch langjährige Praxis reiche Erfahrungen zu sammeln imstande war.

### Neue Karotte

Als eine neue, aber doch schon genügend erprobte Karotte, die wegen ihrer frühen Gebrauchsfähigkeit Beachtung verdient, wird die Karotte „Vertou“ genannt. Sie ähnelt der zylindrischen Amsterdamer Treibkarotte. Die Farbe ist dunkelrot — das Fleisch zart und süß. Ihre Frühzeitigkeit soll gegen andere Sorten 8 bis 14 Tage betragen.







# Es wird immer noch entlassen!

1085 Ruhrbergarbeiter sind an der Reihe.

Essen, 20. Februar.

Die Bergwerks A. G. Redlinghausen hat unter Hinweis auf die schlechte Abfahrlage die Entlassung von 1085 Bergleuten angezeigt. Betroffen werden die Zechen Zwickel und Scholven sowie die Schächte Moeller, Rheinbaben, Bergmannsglück und Westerholt.

Auch die Rheinischen Stahlwerke Essen haben neue Entlassungen auf den Zechen Morgenstern und Zentrum 1/3 angekündigt mit 384 Arbeitern und Angestellten. Die Verwaltung begründet die starke Einschränkung des Betriebes damit, daß die angeführten Zechen als Magertohlenzechen besonders stark von der Abfahrlage betroffen werden.

## Entlassungen auch in Oberschlesien.

Die Gräflich Ballestremischen Gruben im Kreise Schwien-tschlowitz haben sich infolge Verschärfung der Abfahrlage zu weiteren Einschränkungsmaßnahmen gezwungen gesehen und beim Demobilisationskommissar beantragt, zusammen mit der Emma-

und Hojm-Grube rund 1000 Mann zu entlassen. Die Zeitung der Friedens-Grube erhielt auf ihren Antrag, 138 Arbeitskräfte zu entlassen, die Erlaubnis zum Abbau von 90 Arbeitskräften, die nach Möglichkeit die Berechtigung zum Bezug der Knappschaftspension besitzen sollen.

## Schweigepflicht des Betriebsrats.

Sie hat ihre Grenzen.

Die Firma Volk u. Co. in Berlin W 35 hat den Vorsitzenden des Betriebs- und Arbeiterrats fristlos entlassen, weil er seiner Verpflichtung zur Verschwiegenheit nicht nachgekommen sei.

In einer Betriebsratsführung hatte die Firma mitgeteilt, daß eine Anzahl Leute entlassen würden, die jedoch vorher nichts davon wissen sollten. Der Vorsitzende des Betriebsrats hielt es aber für seine Pflicht, die betreffenden Arbeiter zu verständigen.

Die Firma vertritt die Auffassung, daß die angebliche Pflichtverletzung des Klägers sowohl als Amtsverletzung als auch als Verletzung seiner vertraglichen Dienstpflicht anzusehen sei und daß ihr deshalb ein Recht zur fristlosen Entlassung aus dem Arbeitsvertrage zustehe. Der Entlassene klagte auf Feststellung, daß er zu Unrecht entlassen sei und verlangt Fortzahlung des Lohnes. Das Arbeitsgericht und auch das Landesarbeitsgericht in Berlin hat

dem Klageantrage des entlassenen Betriebsratsvorsitzenden stattgegeben.

Die Firma erhob Einspruch beim Reichsarbeitsgericht. Sie stützte die fristlose Entlassung des Klägers darauf, daß dieser seine Schweigepflicht verletzt habe, die ihm als Mitglied des Betriebsrats obliege. Durch die Ausplauderung sei die Gefahr eingetreten, die die Firma habe vermeiden wollen, daß nämlich die zu entlassenden Leute passive Resistenz treiben würden.

Das Gericht habe die auf diese Behauptung gestützte Entlassung mit Recht für unbegründet erklärt. Die Verschwiegenheitspflicht ist im Betriebsratsgesetz den Betriebsratsmitgliedern nur in bestimmten Fällen auferlegt. Hier lag sie nicht vor.

Der Arbeitgeber sei zur fristlosen Aufhebung des Arbeitsvertrages nicht berechtigt, weil eine vertragliche Verletzung nicht vorlag. Wenn die Beklagte in dem Verhalten des Klägers eine Aufhebung der übrigen Arbeiter erblickt, so wäre dies nur dann ein Grund zur fristlosen Entlassung, wenn das Verhalten als ein Verleiten von Mitarbeitern zu sittenwidrigen Handlungen im Sinne des § 123 der Gewerbeordnung angesehen werden könnte. Hierfür ist aber nichts erbracht.

Das Reichsarbeitsgericht entschied: Die Revision der verurteilten Firma wurde als unbegründet zurückgewiesen.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

**Lanzenberger & Co.**  
Berlin-Treptow, Karpfensteichstraße 10-12  
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.

**Georg Müller**  
Holzhandlung, Treptow, Kiehlholzstraße 360-67  
Ständig großes Lager in Kiefern-, Stamm-, Mittel- und Zopfbrettern, astfreien Seiten-Erlen  
Telephon: Moritzplatz 1616 und 139  
Preislisten fordern!

**GEBRÜDER GROH**  
Gegründet 1882  
Butter / Käse / Eier  
Kolonialwaren aller Art

60 eigene Verkaufsstellen in allen Stadtteilen Groß-Berlins  
10 eigene Dampfmolkereien

**Fleisch** **Wurst**  
**Willy Miething**  
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97  
billig gut

**Konkurrenzlos! Zahlungs-erleichterung**  
Sefo Foto  
Rollfilm-Klappkamera, 6x9, Lederbezug mit Aplanat 1:8 in Vario nur 20,00; dito mit Anastigmat 6,3 nur 27,50; 9x12 Kamera, Trieb-einstellung, Rahmensucher mit Anastigmat 6,3 in Vario nur 34,00; dito mit Anast. 4,5 nur 44,00; Metallmessingstativ, 4-teilig, nur 5,60; dito, 5-teilig, nur 7,20; Metallkassette 9x12 0,65; Filmpackkassette 9x12 nur 2,40; 1 Rollfilm 6x9 nur 0,75; Filmpack 6x9 nur 2,10, 9x12 nur 3,10; 1 Dutz. Extra-Spezial-Platten 9x12 nur 1,60; 1 Dutz. Bromsilber orthochrom Platten 9x12 nur 1,80; 10 in Postkarten nur 0,40. Verlang. Sie unsere Liste V kostenfrei.

**Foto-Hühns** Gegründet 1900 / Berlin N. 65, Chausseestrasse 89.

**C. Laeske** g. m. b. H.  
Berlin O, Petersburger Platz 8  
empfehlen täglich:  
Frische Schweineknochen  
2 Pfund 35 Pf. und frische Schinken hinterbeine

**Rosenthaler Hof**  
Rosenthaler Str. 11-12  
3 Säle, 6 Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten

**August Krauss** Bln.-Tempelhof Germaniasstr. 143 Tel.: 568ring 3961  
Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Ich offeriere:  
**Ia frischeste Vollmilch**  
In bester, lehrreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: Ia H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
R 1981 Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

**RESTAURANT „MÜNZHOF“** (245) Humori  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

**F. PERLING** Heringsräucherei  
en gros — en detail  
Berlin O 17, Langestraße 51

**Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO36, Schlesische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54  
**Billigste und zuverlässigste Ausführung**  
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

**Vereinigte Tischlermeister** G. m. b. H.  
**Bau- und Möbelschlerei**  
Köpenick, Glienicker Straße 19

**Auto-Reparaturen**  
sowie Reparaturen an Maschinen aller Art. Anfertigung von Ersatzteilen.  
**M. Hecker, Bln.-Friedrichshagen**  
Tel.: F 4, 6023.

**Achtung! Achtung!**  
**Biochemie**  
Dr. med. Schäfers giftfreie Heilweise in Groß-Berlin, vertreten durch den Biochemischen Verein Groß-Berlin e. V., Geschäftsstelle Berlin C. 2, Neue Promenade 2. Fernsprecher: D. 1, Norden 0383.  
**17 000 Mitglieder**  
Aufnahmegebühr 1.— Mk., Monatsbeitrag 0,70 Mk., einschl. Todestfall-Unterstützung, 60 Beratungsstellen in Groß-Berlin. Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhensonne, Massagen usw. Man fordere Prospekt durch unsere Geschäftsstelle.  
**Denkt an die Notverordnung**

**Vogels Festsäle**  
30, 16, Brückenstraße 2  
Tel.: Jannowitz 2781  
Säle für Festlichkeiten und Versammlungen von 40-800 Personen fassend

**Musiker-Festsäle**  
Inhaber: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31  
Empfehle meine Säle zu Festlichkeiten und Versammlungen

**Schwedter Festsäle**  
Schwedter Str. 23/24 • Tel.: Humboldt 1633  
Empfehle Säle und Vereinszimmer von 50-500 Personen.  
Verbandskegelbahn noch einige Tage frei!

**J. Andermann** Ges. m. b. H.  
134, Nessel Straße 58, Tempel. Köpenick 3294-11  
**Eiergroßhandel**  
Import Export

**Möbel-Kamerling**  
Kastanienallee 56  
Geb. Speises., eleg. Schloß., vord. Betten., apart. Küchen, Polster-, Flur-, Bord- und Kuchbaumöbel, Kleinausz. -Speitpr., Jubiläumsgeschenke.

**Stempelfabrik**  
**Werner & Schade**  
Berlin N, Kastanienallee 43  
Fernsprechanruf Humboldt 1011-1012  
liefert  
Kautschuk- und Metallstempel prompt

**Grenz**  
**Raffee**  
Hermann Lorenz Invalidenstraße 161  
Kaffee, Tee, Kakao. Eig. Rösterei seit 1879

**Gericke & Wolfram**  
Eisenwarenhandlung  
Berlin-Weißensee  
Berliner Allee 20 (B. 164)

**Groß-Destillation**  
**Richard Kuhlisch**  
Prenzlauer Allee 173 und Kolonie Jungfernhöhe, Ostseestraße  
Böttow-Biere — Pilsener Urquell  
Familienaufenthalt Vereinszimmer noch frei.

**Stempel-Fabrik**  
**Robert Hecht**  
Inh.: Alfred Schaefer  
Berlin S 14, Annenstr. 10  
Fernruf P 7 Jannowitz 2010  
liefert Stempel jeder Art.

**BANDAGIST**  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden  
BERLIN N. 54 Brunner-Str. 166  
**LANGE**

**H. Winter & Co.** i. n. i. n.  
Berlin O, 34, Königsberger Straße 7, Teleph. Königstadt 536  
**Bauschlosserei / Eisen- u. Bronzearbeiten / Eisenkonstruktionen / Scherengitter-Treppen.**

**Gebr. Löffler**  
Berlin O 17, Ostbahnhof (224)  
**Kartoffelgroßhandlung**  
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

**Großgarage Nordbahnhof**  
J. Maximilian Janischewski  
**BERLIN N. 58, Eberwalder Str. 14-15, Oderberger Straße 10**  
(1 Minute vom Nordbahnhof)  
**Garagen :: Tankstellen Werkstatt**  
Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2887

**Vela-Feinsoda** (Kartonpackung) für Wäsche, Küche und Haushalt das Billigste!  
228

**Restaurant „Zum Atlantic“**  
am Bahnhof Gesundbrunnen Behmstraße 5-7  
Säle für Versammlungen und Vereine, bis 200 Personen fassend. — In den Bierhallen jeden Abend KONZERT. — Fünf Verbands-Kegelbahnen

**GERMANIA-PRACHTSALE**  
CARL RICHTER  
Berlin N 4, Chausseest. 110 :: Norden 473 u. 6080  
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 126)  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Bevor sie **Möbel** kaufen besichtigen Sie meine Ausstellung [R. 219] Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%  
**JULIUS KIVI** Tischlermeister  
Berlin N, Chausseest. 60